

P. O. germ. 1068

P.o. germ.

1068

EPIGRAMME

VON

L. L. PFEST.

m

P.O. germ
1068

~~Prof. Leib. Schrift~~

~~P. 448~~

EPIGRAMME

VON

L. L. PFEST.



WIEN.

IN DER DEGENSCHEN BUCHHANDLUNG.

1811.

EPICURAE

VO

LIBRARI

Bayerische
Staatsbibliothek
München

WILH

IN DER BIBLIOTHEK DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN

1851

23 BS

Inhalt.

	Seite
Die Epigramme	1

Erstes Buch.

Gespräch	7
An Lykoris	—
An Lina	8
Mit einer Uhr	9
An Lina	—
Frage und Antwort	10
An Amor	—
An die Rose	—
Auf Minas Tod	11
An Danae	—
An Lina	12
Zweifel	—
Mit einem Veilchen	13
An Zephyr	—
Liebe	14
An Danae	15
An Lina	—

	Seite
Küsse	16
Lina	—
Der gefesselte Amor	17
An Clarissa	—
Die Tauben der Venus	18
Amors Macht	—
An Danae	19
An Venus	20
Der Morgen	21
Guter Rath	22
Unter Amors Bildsäule	—
An Danae	23
An Lina	—
An Danae	24
Bildung der Liebe	—
An Danae	25
An die Mädchen	26
Die Verwandlung	—
Danae an ihren Dichter	27
Die beyden Genien	—
An Danae	28
Mädchenschwüre	29
An Venus	—
An Julia	30
An Lina	—
An Danae	31
Amor	—
An Danae	32

	v
	Seite
Venus und Mars	32
An Lina	33
An Lina	—
Der Kuß	34
An Danae	—
Warnung	35
An Lina	—
Der Schlaf	36
An Minna	—
An die abwesende Danae	37
Amor	—
An Danae	38
An Lydia	39
Auf Danaes Brief	—
Die Liebe	40
Herkules an Amor	—
Die Braut	41
Danae	42
An die Liebe	43
Unvollkommenheit	—
An Lina	44
Mädchenklugheit	—
An Danae	45
An die schlafende Danae	—
Der Spiegel	46
An die Sterne	—
An Lina	47
An die Quelle	—

Mit einer Uhr	48
Doppelte Liebe	—
Die Tauben der Venus	49
Das heimliche Gericht der Liebe	—
An Lina	50
An Danae	—
An die Rose	51
Bey stürmender Nacht	—
An Lina	52
An die Schwalbe	—
An Amor	53
Die Liebe	—
An Lina	54
An Clarissa	—
An Ida	55
Die Becher der Liebe	—
An Danae	56
Alkmene an Amphitryon	57
An Danae	58
An Lina	—
An die Rose	59
An Lina	—
An die Nelke	—
Die Schiffahrt des Lebens	60
An die Laube	61
An Lina	—
An Danae	62
An Ida	63

An Lina	63
Der Garten der Liebe	65

Zweytes Buch.

An einen alten Trinker	83
An Fabian	84
Leseregel	—
An Sabina	—
Litteratur	85
An Till	—
An Ruffus	—
Nadina	86
An Bibus	—
An Julia	87
An Naso	—
An Ruffus	88
An Lupin	—
Verlohrne Mühe	—
An den sterbenden Niger	89
Ruffus	—
An einen Schläfer	—
Der Wirth	90
Ehelicher Primat	—
Der Held	91
Auf Corinna	—
An einen dummen Adelsüchtigen	92
Wein und Gelahrtheit	—
Die goldene Zeit	93

XIII

	Seite
Der belastete Esel	93
Der literarische Lehrmeister	—
An Bav	94
An Gargil	—
Berichtigung	—
An Fabian	95
Kritikaster	—
Auf einen Geschichtschreiber	—
Apophoreta	96
Verwunderung	—
An einen Vielschreiber	—
Ueber einen Garten	97
Auf einen Frager	—
An Bav	—
Mücken - Almanach	98
Auf Malus Grab	—
An Gella	—
Neue Rhetorik	99
An einen Günstling	—
An Till	—
An einen rednerischen Patrioten	100
An Bav	—
An Zoilus	101
An Ruffus	—
An **	102
An Thraso	—
Die Heurath	103
Seufzer eines Trinkers	—

	IX
An *	Seite
Grabschrift eines Hundes	103
An **	104
An Venus	—
Bay	—
An Gella	105
Der Schonsüchtige	—
Kinder der Laune	—
Metamorphose	106
An Bay	—
An L.	—
An Trill	107
Macht des Geldes	—
An Sabin	—
An Niger	108
An **	—
Der Höfling	—
Der Messias	109
Der Trinker	—
An einen Anwald	110
An Doris	111
Amors Bude	—
An Trill	112
An Syrus	—
An Aulus	113
An Timant	114
Der Esel an Harpax	—
An Lilla	—
	115

	Seite
An Theodora	116
An Gella	—
Der Leib der Gesetze	117
An Trulla	—
An Fanny	118
Der Strom	—
Verwendung der Zeit	119
Bibax	—
Der Sachwalter	120
An Medikaster	—
Amor	121
An Fanny	—
Vetula	—
An Madam **	122
An Lipp	—
An Sextus	—
Der Titel	123
Auf eine eingebildete Schöne	—
Die Ehegatten	—
Das Lamm und der Schlächter	124
Die Philosophen	—
An W.	—
An Karla	125
Klara	—
An Fanny	126
Kunz	—
Lucinde und Friederich	127
An Syrus	—

Die Erhebung	128
Hinz und Kunz	—
Der Schwätzer	129
Theologus und Politicus	—
Der Bettler	130
Pollio	—
Neran	—
Phyllis	131
Lips	—
Stentors Einladung	132
An Bramarbas	—
An meine Tadler	—

Drittes Buch.

Gebeth	135
Lebensfreuden	136
Die Begleiter der Tugend	—
Der Geitz des Lebens	137
Die Ruinen	—
An die Erinnerung	138
Alter und Jugend	139
Frauenverächter	140
Lebensgenuss	—
Die Tugend	141
An einen Freund	—
Frühe Zeitigung	142
An einen Freund	—
Das Gesetz	143

	Seite
Das Glück	143
Die Gefährtinn	144
Die beste Staatsverfassung	—
Der Mensch	145
An die Natur	—
Die Erhörung	146
Der Weltlauf	—
Das Veilchen und die Distel	147
Das Gespenst	—
Die Glocke	148
Leidenschaft	—
Die schwereste Kunst	149
An einen Freund	—
Gegenwart und Zukunft	150
Verwunderung	—
Undank	151
Friede	—
Poesie	152
Größe	—
Die Welt	153
Glaube	—
Bosheit und Tugend	154
Lebensregel	156
Furcht und Liebe	—
Verleumdung	—
Leben und Tod	157
Unglück	—
Die Gelegenheit	—

Der Geitz	15
Eitelkeit der Welt	159
Das Gesetz	—
Lectüre	160
Schätzung	—
An Rudolph	—
Verboth	161
Körper und Seele	—
Schönheit	—
Die Braut	162
Die Sonne	—
Das Gewissen	—
Glück	163
Selbstsucht	—
Zufriedenheit	—
Morgengebeth	164
Bey einem Grabe	165
Männerwerth	166
Lebensweisheit	—
Gegenwart und Zukunft	—
Beyfall der Menge	167
Tugend	—
Fürstenmacht	—
Alt und neu	168
Wunsch	—
Beleidigung	—
Lob	169
An Allwill	—

	Seite
Der Neid	169
An die Natur	170
An das Glück	—
Wahre Grösse	—
Gold	171
Der Neid	—
Mündlicher Vortrag	—
Die Eiche	172
Reise durchs Leben	—
Furcht und Hoffnung	173
Zufriedenheit	—
Der Strom	174
Flora	—
Irrthum und Laster	175
Die Blume des Lebens	—
Arbeit	176
Gerücht	—
Wort und That	—
Die Liebe	177
Das Herz	—
Amor	—
Grösse	178
Selbstbetrug	—
Die Menschen	—
Der Mann	179
Das Grab	180
Die Zeit	181
Zufriedenheit	182

	XV
	Seite
An Agatha	183
An Rudolph	—
Freundschaft	—
An Phyllis	184
Ehe	—
Lob und Ehre	—
Der Winter	185
An Rudolph	—
An meine Tobakspfeife	186
Die Rache	—
An Ruholph	187
Die Menschen	—
Klage	—
Summe des Lebens	188
Gesellschaft	—
Wahrheit	—
Gesetze	—
Rath	189
Jupiters Eiche	—
Die Quelle	190
An Rudolph	—
Hoffnung und Gerechtigkeit	191
	—

Viertes Buch.

Der Zufall	195
An Morpheus	196
Der Acker	—
Das Johanniswürmchen	197

	Seite
Grabschrift	197
Der sterbende Bauer	198
An Plutus	—
Der Diamant	—
Weihe	199
Auf Klopstocks Tod	—
An meine Penaten	—
Lebensbestimmung	200
Die Nymphe der Quelle	—
Das Veilchen	—
An die Rose	201
An das Glück	—
Der Schiffer an Neptun	—
Das Grabmahl	202
Der freye Mann	—
Der Mond	203
Die Hirtinn an Juno	—
Die alte Dryas	204
An die Mode	205
Amor	—
Das Gold	—
Der Geist der Gesetze	206
Wein und Liebe	—
Werth der Frauen	207
An die Aerzte	—
Die Eiche	208
Die beyden Edelsteine	209
Widerspruch	—

Kretische Grabschrift	209
Ueber einen Kamin	210
An Phöbos	—
Klytemnestra zu Orestes	—
An Rudolph	211
Bey Damons Grab	—
Dichter Armuth	—
Gespräch	212
Die Zeit	—
Lucretia	213
Die schlafende Nympe	—
An Rudolph	214
Auf Schillers Tod	—
Die Jahreszeiten	215
An Alethes	216
Unter Cäsars Statue	—
Das Nest der Taube	—
Am ersten May	217
An F. **	218
Die Eiche	219
Schiller	—
An Minna	—
Das Schlafzimmer	220
Der Tisch	—
An die Menschen	221
An die Wahrheit	223
Beym Trunk	—
Hoffnung, Sehnsucht, Verzweiflung	224

XVIII

	Seite
Göthe	225
Plato	—
Xenophon	226
Sappho	—
Dido	—
Gesetz und Zwietracht	227
Wunsch	—
Die Gerechtigkeit	228
Apophthegmen	229



Die Epigramme.

Stürme beherrschen das Meer, das literari-
sche, Klippen

Drohen, doch wagen wir uns ohne Piloten
hinaus.

Jagen Flibustier auch nach jedem wehrlosen
Kahne,

Gierig nach Raub und nach Mord, wagen
wir furchtlos die Fahrt.

Aner und Iner und Isten und Iter und Iker und
Anten,

Welch ein Gewühl zum Kampf fertig mit
Feder und Faust!

Deutscher Stiere Gefecht beschaue, welcher da
wolle!

Mit verwandtem Gesicht fliehet die Grazie
fort.

Frieden liebte der Vater und gab uns Liebe zum
Frieden.

Wo die Palme gedeiht, ist uns gemüthlich
und leicht.

Ach, wie ist doch die Welt so uneben unter
dem Monde!

Wie ist so wechselnd die Welt folgend dem
wechselnden Mond!

Froh sind die Jahre der Jugend; sie wünscht
sich Gespielen, wir suchten,
Fanden, scherzten, sie nahm Vater an Kin-
desstatt auf.

Jetzt begrüßen wir uns vertraut als Brüder und
Schwestern.

Was die Natur nicht gethan, that die Erzie-
hung für uns.

Aber der Mann, er geht, wie unter dem Ham-
mer der Kessel,

Von der Menschheit gedrängt nur für die
Menschen hervor.

Selber dünken wir bloß uns ein schlichtes auf-
richtiges Völklein;

Sind wir alle nicht gut, sind wir doch alle
nicht schlecht.

Aus verzeihlichem Stolz erbathen wir keinen
Beschützer.

Kein Gevatter empfiehlt blasend dem Publi-
cum uns.

„Meidet den Spuk, so warnte der Vater, der
Gnomen und Kobolds!

„Pochet nur einmahl und geht, öffnet die
Thüre sich nicht.

„Einigkeit sucht ihr umsonst auf der Welt!
Erwartet getröstet,

Wenn euch der eine verstößt, daß euch der
and're willkommt!“

und wir alle nicht gut, denn wir doch alle
einen Rath haben.

Das ist ein Fehler, den wir nicht machen
sollen. Denn wenn wir nicht alle einen Rath
haben, so wird es nicht gut werden.

Und das ist ein Fehler, den wir nicht machen
sollen. Denn wenn wir nicht alle einen Rath
haben, so wird es nicht gut werden.

Und das ist ein Fehler, den wir nicht machen
sollen. Denn wenn wir nicht alle einen Rath
haben, so wird es nicht gut werden.

Epigramme.

Erstes Buch.

Alles und Alles, was ist, beginnet sein Daseyn mit
Liebe.

So beginnen auch wir, treu dem Gesetze der
Welt.

Epistola III

Epistola

Epistola III, Epistola III, Epistola III

Epistola

Epistola III, Epistola III, Epistola III

Epistola

Gespräch.

Wanderer.

Sage, was siehst du so blaß so ausgetrocknet

o Jüngling,

Wo ist die fröhliche Kraft, welche die Ju-
gend verleiht?

Jüngling.

Pflanzen des Hügels verzehrt des Sirius glühen-
der Odem,

Ach, und der Liebe Gluth, trag' ich im Her-
zen herum.

An Lykoris.

Alles gehöret der Zeit, was du, Lykoris be-
sitzest:

Diese holde Gestalt, welche die Götter ent-
glüht;


~~~~~  
Dieses Frühlingsgesicht mit sanften Strahlen  
der Augen;

Diese Haare von Gold, dieses Gewölbe der  
Brust;

Dieser Leib geschmückt mit dem Zaubergür-  
tel der Venus;

Alles gehöret der Zeit, wenn es kein Dich-  
ter besingt.

Leben sollst du in meinem Liede bey spätester  
Nachwelt,

Aber Leben gewähr', schöne Lykoris, auch  
mir.

~~~~~  
An Lina.

Gib mir, Lina, so viel der duftenden Küsse,
so viele

Ihrem Sänger dereinst Lesbias Lippen ge-
küßt!

Aber warum so wenig, wenn wenige Küsse
Catullus

Forderte? Wenige sind's, können sie werden
gezählt.

Gib mir der Küsse so viel als Aehren Ceres dem
Sommer,

Flora Blumen dem Lenz, Früchte Pomona
dem Herbst!

Gibst du der Küsse so viel, dann veracht' ich
die Tafel der Götter

Und den Becher des Zevs, den Ganimedes
ihm reicht.

Mit einer Uhr.

Höre die Schläge der Uhr und gedenke liebend
der Schläge,

Welche mein wogendes Herz einst an das
deinige schlug!

An Lina.

Lieulich ist dir der Blick des Mondes vom öst-
lichen Hügel;

Lieblicher ist mir dein Aug', blickt es voll
Liebe mich an.

Frage und Antwort.

„Warum meidest du mich und fliehst wenn
ich dir nahe?“

Mädchen, ich fürchte den Gott, der in den
Augen dir sitzt.

An Amor.

Diese Feder, womit mir Danae Liebe be-
kannte,

Herzenbezwingender Gott, leg' ich auf dei-
nem Altar.

An die Rose.

Gleicher Wunsch, o Rose, beseelt uns! Auf
Lydias Busen,

Schwinde das Leben hinweg, welches wir
leben für sie!

Auf Minnas Tod.

Konntest du, grausamer Tod, die Blume der
Mädchen uns rauben?

• Weh' uns Armen, auch dich, läßt noch die
Liebe nicht frey.

An Danae.

Deiner Bildungen Schönheit erscheint auf der
Tafel des Mahlers,

Dafs im Gemählde sie bleib', die im Gesichte
vergeht.

Nicht mit Farben, mit Versen vermag ich die
Schönheit zu mahlen,

Dafs im Gedichte sie bleib', die im Gemähl-
de vergeht.

An Lina.

Duft der Rosen umwallt dir, Lina, die rosi-
gen Lippen.

Zürne der Biene nicht mehr, welche die
Lippe verletzt.

Zweifel.

Die Erfahrung gibt mir den Schild, die Ver-
nunft mir die Lanze.

Einer forder' ich kühn Amor den Einen zu
Kampf.

Aber wenn Bromios ihm als Gehülfe stehet zur
Seite,

Werd' ich Einer gen Zwey' wohl nicht er-
liegen im Kampf?

Mit einem Veilchen.

Nimm gefällig von mir das erste Veilchen des
Lenzes,

Mädchen wie Veilchen so schön, und so ge-
ruchvoll und still'.

An Zephyr.

Leicht geflügelter Sohn der sanftentglühenden
Eos,

Laut wird das heisse Gefühl, daß ich beneide
dein Glück.

Du bestreuest dein Haar mit Blüthenstaube der
Blumen,

Eilest die Pfade dahin, welche Lykoria be-
tritt;

Küssest mit heisser Begier die Rosenblätter
des Mundes,

Spielst mit der Seide des Haars, welche den
Nacken umwallt;

Und, o der Kühnheit! du wagst es mit ihrem
Busen zu kosen,

Schön wie Helena ihn maßt in dem goldenen
Kelch.

Dafs ich noch mehr dich beneide, dich ruft
mit lächelndem Munde
Meine Lykoris zu sich, öffnet dir selber die
Brust!

Wäre doch ich, so glücklich, wie du! das
Feuer der Liebe,

Welches mich langsam verzehrt, würde mich
freundlich durchglühn.

Liebe.

Schönes und Süßes, was hat das Leben ohne
die Liebe?

Lieben werd' ich, es leb' ohne die Liebe,
wer will.


~~~~~  
An Danaë.

Philomelens Gesang ertönet in Tagen des  
Frühlings.

Aber bey deinem Gesang blühet der Frühling  
uns auf.

~~~~~  
An Lina.

Küsse verweigertest du, ich hielt dich fester
im Arme,

Stahl sie behende, du klagst schuldig des
Diebstahls mich an.

Gut, ich gebe mich schuldig, doch rath' ich,
daß du die Klage

Nicht verfolgest; auch dich strafet das glei-
che Gesetz.

Jene Küsse, die du durch meinen Diebstahl
verloren,

Ach! sie stahlen mir mehr, stahlen mir wie-
der mein Herz.

Küsse.

Was dem Röschen am Strauch der Kuß ist,
welchen die Sonne
Morgens ihr küßt, ist mir, Lina, dein feu-
riger Kuß.

Siehe dem Röschen entflieht des Thau's glän-
zende Zähre,
Duftend süßen Geruch sitzt es mit offener
Brust.

Sorgen pflügen mir oft die Stirne; wenn du
mich küssest,
Flichen die Sorgen davon, eilen die Scherze
herbey.

Lina.

Oeffne, Pallas, den Panzer und Helm, befreye
den Busen,
Und die Locken des Haars! — Sey mir als
Lina geküßt!


~~~~~

Lina, verbirg, in Panzer und Helm die Wel-  
 len des Busens,  
 Und die Locken des Haars! — Sey mir als  
 Pallas verehrt!

~~~~~

Der gefesselte Amor.

Amor trägt itzt die Fessel, die er für Lina
 bereitet;
 Eh' der Schalk es gedacht, band ihn die
 Liebliche fest.

~~~~~

### An Clarissa.

Licht und Wärme herab vom Himmel strah-  
 let die Sonne  
 Auf die Erde, so strahlt Tugend von dei-  
 nem Gesicht.



~~~~~  
Wer dich immer erblickt, er trägt die Lieb'
in dem Busen;

Oder die Tugend hat ihn, oder die Schön-
heit besiegt.

~~~~~  
Die Tauben der Venus.

Glücklich fühlen wir uns, wir ziehen am Wa-  
gen der Venus;

Weil wir sanft sind, wie sie, koset die sanf-  
te mit uns.

~~~~~  
Amors Macht.

~~~~~  
Wolken des Winters entfliehn, es erwacht die  
Stimme des Frühlings;

Was der Sommer erzeugt, beuget im Herbste  
den Stamm.



Jupiters Allmacht vermag nicht zu hemmen  
den Kreislauf der Zeiten,  
Aber Amor; er ist's der sie nach Willkühr  
verwirrt.

Fliehet erzürnt er von mir, ich erstarre in  
Sommergefilden,  
Naht er mir liebend, mir blüht mitten im  
Winter die Welt.

### An Danae.

Folget Zwietracht so schnell der Vereinigung  
heimlicher Freuden!

Folget heimliche Freud' wieder der Zwie-  
tracht so schnell!

Was soll fürchten ich mehr, des Gesichtes la-  
chenden Frühling,

Oder des Winters Gewölk' düster auf dü-  
sterner Stirn?

Unter den Stürmen des Kriegs entsproßt die  
Palme des Friedens,

Aber des Friedens Axt stürzet die blühende hin.



---

An Venus.

Die du Kypros bewohnst, und Paphos, o Mutter der Liebe,

Venus, dich ehret mein Lied unter den Göttern zuerst!

Meiner Liebe war taub Lykoris, ich flehte mit Inbrunst

Auf zu dir, und bald, saß ihr dein Amor im Schoofs;

Nimm die Opfer, die ich mit dankbaren Herzen dir weihe!

Nimm den Weinrauch, der dir wallet auf heiliger Gluth!

Nimm gefällig das Paar sich zärtlich liebender Tauben,

Rosen und Myrthen, die ich zierlich verflochten im Kranz!

Meine Küsse beschütz' und meine Freuden, o Göttinn!

Alle Jahre, wie heut, bring' ich mein Opfer dir dar!



Der Morgen.

Rosen erglüh'n am Himmel, und rosiger  
schlummert mein Mädchen.

Leis' entschlüpf' ich und pflück' Rosen und  
Nelken mir ab;

Eile bedächtig zurück und streue die duften-  
den Blätter

Ueber das glückliche Bett, über die Schla-  
fende hin.

Sie erwachet und reibt sich mit sammtenen  
Händen die Augen.

Freude glänzt ihr im Aug', zittert im Busen  
empor.

„Komm' an mein Herz, du Liebling, dir dank'  
ich den Festtag der Liebe,

Nimm', was längst dir gehört, Körper, und  
Seele dahin!“



---

Guter Rath.

Duftet der Frühling vor dir auf Lydias wal-  
lenden Busen,  
Glänzt dir das Silber des Arms, lacht dir die  
Rose des Munds:  
Fliehe du schüchtern davon, daß nicht um den  
Staunenden Amor  
Wirft sein sicheres Netz, lose die Beute be-  
lacht.

---

Unter Amors Bildsäule.

Blinder Lehrer der Kunst zu sehen, der dank-  
bare Schüler,  
Setzet dieß Denkmahl dir hier, wo sich Ly-  
koris ergab.



---

An Danae.

Zähle die Blätter des Baums, der Wiese fröh-  
liche Blumen,  
Zähle die Perlen des Thaus, welche der  
Morgen erzeugt,  
Zähle die Sterne der Nacht, die liebend den  
Liebenden leuchten;  
Zähle, du zähltest doch nie meine Gedanken  
an dich.

---

An Lina.

Mängel erblick' ich an dir; ich gesteh' es, doch  
stehn sie dir lieblich,  
Denn die liebliche Scham hüllt sie in liebli-  
ches Kleid.



---

An Danae.

Zephyr umwaltet den Baum mit Wollust schla-  
gend die Flügel;

Säuselnd schwebet um uns purpurner Blü-  
then Geruch.

Blau die Bächchen und licht durchhüpfen spie-  
lend den Garten,

Muntere Blumen am Bord treiben mit Küs-  
sen ein Spiel.

Kosend reichest du mir den bekränzten Becher;  
dein Anhauch

Mehret des Weines Geruch, mehret die Glu-  
then des Weins.

---

Bildung der Liebe.

Wilde Leidenschaft jagt den starken Sohn des  
Gebirges

Aus der Mutter Schoofs tosend durch Fels  
und durch Kluft.



Sanft erröthend empfängt ihn die duftende Wie-  
se des Thales;

Seiner Sinne beraubt weilet er staunend und  
sanft.

Ihm gleich staunet und glüht in fliegenden Lo-  
cken der Jüngling,

Wenn mit allmächtigem Hauch bildend die  
Liebe sich naht.

An Danae.

Seinen vielfärbigen Kranz verliert der Früh-  
ling; der Sommer

Seine Garben und Gluth; goldene Früchte  
der Herbst.

Seine Locken verliert von Silber der eisige  
Winter:

Aber nimmer verläßt liebende Treue mein  
Herz.



---

### An die Mädchen.

Liebliche Mädchen, ihr gleicht der launigten  
Göttinn des Glückes:

Nur den Kühnen umschlieft euer beglücken-  
der Arm.

---

### Die Verwandlung.

Unter des Aethers Küssen zerspringt die Hülle  
des Samens,

Der Entfesselte wächst fröhlich zum schat-  
tenden Baum.

Unter Uranias Küssen zerspringt die Kruste  
des Herzens,

Das Entfesselte schwimmt selig im Meere  
des Lichts.



~~~~~  
 Danae an ihren Dichter.

Nimmer erlaub' ich, daß du in deinen Liedern
 mich lobest,

Sind wir beyde nicht eins? stinkt nicht das
 eigene Lob?

~~~~~

Die beyden Genien.

Kennt ihr den Genius nicht? Er trägt wie  
 Genius Amor

Eine Fackel und eilt heimlich auf Schwin-  
 gen herbey.

Jener besiegt uns ein schalkhafter Knabe ver-  
 bundener Augen,

Aber mit freundlichem Blick biethet uns die-  
 ser den Krug.

Jener erlischt die Fackel; es flieht aus dem  
 Herzen die Liebe.

Zitternd stehen wir da, sehen der Flichen-  
 den nach.



~~~~~  
Dieser erlischt die Fackel, es flieht aus dem
Körper das Leben.

Eine liebende Hand füllet mit Asche den
Krug.

Euch, ihr Genien, lieb' ich, o liebt den Lie-
benden wieder!

Wenn der eine mich flieht, eile der andre
herbey.

~~~~~  
An Danae.

Kömmst du, Geliebte, zu mir, erscheinen die  
Chöre der Freuden;

Gehst du, Geliebte, von mir, bleibt nur die  
Sehnsucht zurück.

Sey mir nur stets wie die Sonne; sie birgt die  
Nacht und die Wolke.

Strahlte sie ewigen Glanz, wär' sie die Gött-  
liche wohl?



---

### Mädchenschwüre.

Schwüre der Mädchen sind gleich den falben  
Blättern des Herbstes;  
Lose sitzend am Zweig, haucht jedes Lüft-  
chen sie weg.

---

### An Venus.

Frieden und Lust verkündest du mir mit  
schmeichelnden Augen,  
Und die Feuer des Zorns tilgen den Armen  
hinweg.  
Nicht zu täuschen geziemt den Göttern. O Ve-  
nus verkünde  
Freuden mit lachender Stirn, Kriege mit dro-  
hendem Blick!



---

An Julia.

Welche am Himmel sich fliehn, sie schlossen  
dich liebend ein Bündniß,  
Phöbus bewohnet dein Aug', aber ach Lu-  
na dein Herz.

---

An Lina.

Dich empfangen mit Lust des Frühlings Pur-  
purgelbe,  
Dich, laut flötend dein Lob, mit seinem  
Schatten der Wald.  
Wär' ich doch ein Veilchen der Flur, du wür-  
dest mich pflücken,  
Liebend kosen, mit mir schmücken dein  
dunkles Haar!  
Wär' ich doch ein fröhliches Lüftchen im  
Walde, du würdest  
Mir die Höhen der Brust freundlich entfes-  
seln zum Spiel.



---

An Danae.

Was ich vor kurzem noch gern gelesen, ich  
kann es nicht länger:  
Auf dem Buche vor mir schwebet dein rei-  
tzendes Bild.

Was ich vor kurzem noch gern geschrieben,  
ich kann es nicht länger:  
Eh' ich selber es weiß, stehet dein Nahm' auf  
dem Blatt.

Was ich vor kurzem noch gern gedacht, ich  
kann es nicht länger:  
Voll die Seele von dir, kann sie nichts den-  
ken als dich.

---

Amor.

Lose Streiche begann Cupido. Die zürnende  
Mutter,  
Ihn zu bessern bedacht, gab ihn zur Aufsicht  
der Scham.



Aber er schalt' als Pedantinn sie aus. Die zür-  
nende Mutter

Nahm ihm die Freundinn hinweg, gab ihn  
dem Ueberdrufs Preis.

### An Danae.

Regen enthält, und Blitze dein Aug, und  
Strahlen der Sonne.

Darum seyen von mir sie als mein Himmel  
geküßt!

### Venus und Mars.

Lydias künstlichen Helm umspielen glänzen-  
de Federn.

So hat die Zierde des Mars sich Kytherea  
gewählt.

Wünsche des Herzens verräth so gerne die Lau-  
ne der Kleidung.

Dem unternehmenden Mars zeigt Kytherea  
sich hold.]



---

An Lina.

Lieblieh ertönet der silberne Laut des Bäch-  
chens aus Weiden,  
Lieblicher Lina dein Mund, spricht er  
von Liebe zu mir.

---

An Lina.

Gib der Küsse mir drey! du willst nicht! Gib  
mir der Küsse  
Zwey, nach der Lippen Zahl, womit wir  
küssen den Kuß!  
Einen gibst du, und nimmst du! Aber der  
zweyte, wo bleibt er?  
Nimm den deinen zurück; gib mir den mei-  
nen zurück!



---

Der Kufs.

Immer gehöre der Kufs ins frohe Gebieth des  
Geschmackes!

Warum würde der Kufs doch von der Lippe  
geküßt?

---

An Danae.

Seine Schätze bewahrt dir das Jahr. Der Früh-  
ling gibt Rosen

Deinen Wangen und Mund, Gluthen der  
Sommer dem Aug' ;

Deinen Busen schmücket der Herbst mit lieb-  
lichen Früchten ;

Seinen blendenden Glanz streuet der Winter  
auf dich.



---

Warnung.

Nahe den Pfeilen dich nicht des schlummern-  
den Amors! — Lykoris  
Wacht ihm zur Seite, sie trifft eben so si-  
cher als er.

---

An Lina.

Bin ich liebend um dich, so lohnst du die  
Liebe mit Härte.

Bin ich ferne von dir, pflügt dir die Wolke  
die Stirn.

Wäre dein Trauern ein Kind doch heißverlan-  
gender Liebe!

Aber so trauerst du nur, daß du mein Lei-  
den nicht siehst!



---

### Der Schlaf.

Sage, was fliehst du mich, o Schlaf, mit goldenen Schwingen?

„Amors Fackel, die ich hasse, verjagt mich von dir.“

---

### An Minna.

Warum schwimmt dein Aug so trüb' in röthlichen Kreisen?

Welche dich, Minna, verließ, suche die Nachtigall nicht!

Nimmer fliehst sie dich, sie kehrt auf Flügeln der Liebe;

Deinen Namen nur lehrt sie den Bewohnern des Hains.



An die abwesende Danae.

Finster lieget und kalt die Nacht vor meinem  
Gesichte.

Komm du Sonne zurück, laß deiner Strah-  
len mich freun!

Amor.

Kypris vermifst und sucht mit Sorgen der Mut-  
ter den Amor!

Ach der flüchtige Schalk stahl sich ins Herz  
mir hinein.

Was soll Armer ich thun? Der Sohn ist hart  
und die Mutter;

Rechte übet der Sohn, Rechte die Mutter  
an mir.

Berg' ich ihn länger, verzehrt sein Feuer mir  
Mark und Gebeine;

Zeig' ich der Mutter ihn an, läßt er mich  
fühlen den Feind.



Nun, so bleibe bey mir im Herzen, nur zähme  
die Feuer!

Einen sicheren Ort findest du wahrlich nicht  
mehr.

### An Danae.

Veilchen, die ich dir heut, und Lilien, die  
ich dir gestern,

Reitzende Schöne, gepflückt, reicht dir die  
liebende Hand.

Freundlich mahne die Lilie dich an das kom-  
mende Alter,

Das dem verloschenen Blatt löset den trocke-  
nen Stiel.

Dich belehre der Lenz des Veilchens, zu nüt-  
zen den Frühling

Deines Lebens, den kurz neidische Parzen  
verliehn.

Säumst du noch lange, verzehrt die Sonne die  
Blumen des Frühlings.

Siehst du nur Distel und Dorn, enget die  
Reue dein Herz!



---

An Lydia.

Gib mir, was? eine Nacht! So kühn verstei-  
gen sich meine

Wünsche, Lydia, nicht! Gib mir ein Küßs-  
chen, nur Eins!

Glaub', ein Küßchen geziemt auch wohl der  
stattlichsten Jungfrau!

Ist dir ein Küßchen zu viel, nimm doch ein  
Küßchen von mir!

---

Auf Danaes Brief.

Glänzender Schwan das Papier und glänzen-  
der Rabe die Tinte.

Jenem gleichet dein Leib, diesem, ach! glei-  
chet dein Herz.



---

### Die Liebe.

Was die Winde dem Meere, das bist du Liebe,  
dem Herzen!

Wahr, oft erregen sie Sturm, treiben in  
Trümmer das Schiff.

Aber Winde nur sind's, die schiffbar machen  
die Meere.

Das geflügelte Schiff lenk' ein geübter Pi-  
lot.

---

### Herkules an Amor.

Herkules, nie besiegt, der itzt an Omphales  
Rocken

Spinnet, Amor, erkennt für seinen Herku-  
les dich.



### Die Braut.

Einsam irr' ich herum, die Lippe brennet  
nach Küssen,

Da der Bräutigam weilt lange vom Busen  
der Braut.

Küsse begehrt' ich von Sternen am Himmel, sie  
geben mir Küsse,

Aber der Wange genügt nicht von der Ferne  
der Kußs.

Küsse begehrt' ich von Blumen am Boden; sie  
geben mir Küsse,

Aber die Blumen sind kalt, kalt auf dem  
Munde der Kußs.

Erd' und Himmel lebt wohl, mich wird mein  
Bräutigam küssen!

Wünsche bestürmen mich itzt, hätt' ich bald  
Lippen so viel!



## Danae.

Licht verstreute die Luft, und Wohlgerüche  
des Frühlings.

Kypris durchirrte die Flur; Amor umgau-  
kelte sie.

Danae schwebte daher, vom hohen bedorne-  
ten Throne

Rosen zu pflücken zum Strauß zwischen den  
Wellen der Brust.

Kypris sah sie und senkte den Blick; die Flü-  
gel entfaltend

Wand sich Amor und sprach: Mütterchen  
lebe nun wohl!

Nimmer ist er seitdem von Danaes Seite ge-  
wichen.

Wo die Holde sich zeigt, wallen die Herzen  
ihr auf.



---

An die Liebe.

Mächtige Liebe, du spannst der Seele nach  
Laune die Flügel,  
Dafs sie verachtend den Staub schwebet zur  
Sonne hinauf.

Mächtige Liebe, du raubst der Seele nach Lau-  
ne die Flügel,  
Dafs sie unter dem Tisch trippelt und unter  
der Bank.

---

Unvollkommenheit.

Liebe duftet die Rose sobald sie dem Frühling  
sich öffnet,  
Wühlen im Busen ihr gleich häßliche Thier-  
chen herum.



---

An Lina.

Meine Wangen bemahlt nicht wieder die Rose  
des Frühlings;

Aber auf deinem Gesicht strahlet sie lieblichen Glanz.

Weißt du nicht, Lina, warum? ich will aufrichtig es sagen:

Amor hat mir das Herz, dir nur die Wange berührt.

---

Mädchenklugheit.

Klug sind die Mädchen und gleich der Spinn'.

In zehnfache Fäden

Weben die Schwachheit sie flugs, welche das Herzchen beschleicht.



---

An Danae.

Glück zwar wünschet dein Mund mit lieblich  
tönenden Worten:

Leer von Liebe dein Aug' kündet doch Un-  
glück mir an.

Nimm' die Wünsche zurück, und gib dafür  
mir die Liebe!

Wen du liebest, der hat immer des Glückes  
genug.

---

An die schlafende Danae.

Deine Wange beschämt Auroras purpurne Glu-  
then.

Oeffne die Augen, dann geht Phöbos dem  
Liebenden auf.



---

### Der Spiegel.

Spiegle dich doch in der Thräne, womit die  
Liebe das Aug' mir  
Füllet! Du siehest, wie schön aber wie  
grausam du bist.

---

### An die Sterne.

Die ihr vom Himmel herab so gern auf Lie-  
bende blicket.

Holde Sterne der Nacht wecket mein Lieb-  
chen mir auf!

Ihr versagt mir den Dienst? ich merke schon,  
was ihr euch fürchtet!

Schließst die Augen es auf, schließst euch Be-  
schämung sie zu.



---

An Lina.

Blumen entlockt die Sonne dem Schoofse der  
Erde; doch tödtet  
Unter glühendem Kufs Kind sie und Mutter  
zugleich.

---

An die Quelle.

Quelle, die du in dunklem Gebüsch dich sil-  
bern ergiessdest,  
Thränen vertrau' ich dir an, welche mir  
Amor erpresst!  
Badet sich Danae heut in deinen Fluthen, so  
sag ihr,  
Dass in Thränen sie sich bade, die ich ihr  
geweint.



---

Mit einer Uhr.

Liebe fluthet das Herz in gleichen Wellen  
und nimmer  
Stehet es ruhig; es sey Denkmahl der Liebe  
die Uhr.

---

Doppelte Liebe.

Los' ist das Aug' der Phylis; der Doris Augen  
sind glühend.  
Jenes verkündet die Nacht, diese verkünden  
den Tag.  
Beyden Sternen geboth meiner Liebe Venus zu  
leuchten.  
Phylis ist Hesperos mir, Doris ist Phospho-  
ros mir.



~~~~~

Die Tauben der Venus.

Eilend kommen wir an, der Liebe Bündniß
zu siegeln;

Ist es gesiegelt, so fliehn wir mit der Treue
davon.

~~~~~

### Das heimliche Gericht der Liebe.

Wie es die Laune befiehlt, verkündet die Lie-  
be Gesetze,

Fragt Juristen nicht, nicht Theologen um  
Rath.

Heimlich ist ihr Gericht. Den Kühnen, der  
ihre Gesetze

Nicht befolget, ereilt immer der rächende  
Arm.



~~~~~  
An Lina.

Warum schickest du mir so mannigfaltige
Blumen?

Ach! behalte sie nur; gib mir nur eine, dich
selbst!

~~~~~  
An Danae.

Als jüngst Juno dich sah mit Pallas die Flu-  
ren durchwandernd

Röthete Scham ihr Gesicht, sprach sie ge-  
flügelt das Wort:

„Weilen wir länger nicht hier, es möcht' ein  
Paris sich finden,

Was uns auf Ida geschah, könnte noch ein-  
mahl geschehn.“



An die Rose.

Purpurner glühst du voll Scham an Danaes  
schwellendem Busen,  
Dafs an Farb' und an Duft dich ihre Lippe  
besiegt.

**Bey stürmender Nacht.**

Löschet nur aus das Licht ihr Sterne! Brau-  
set ihr Stürme!  
Schüttet

Schüttet, Wolken der Nacht, euere Schauer  
herab!

herab!  
Immer! Es leuchtet die Liebe mir doch und  
führt mich zur Lieben;  
Meiner an Dances B.

Meiner an Danaes Brust wartet der süßeste  
Lohn.



---

An Lina.

Als jüngst Bacchus dich fand, die Trauben le-  
sen im Garten,  
Solltest als Hebe du ihm reichen die Schale  
zum Trunk.

---

An die Schwalbe.

Liebende Schwalbe! was klagest so früh du das  
Unglück der Schwester,  
Und verscheuchest von mir mit seinen Träu-  
men den Schlaf?  
Nicht ein Tereus bin ich, der Hände legt an  
die Unschuld!  
Wenn im Frühling du kamst, nahm ich nicht  
gastfrey dich auf?  
Schweige! die Nacht ist vertraut mit des Lie-  
benden Schmerzen; am Morgen  
Gibt ein freundlicher Traum, was mir die  
Liebe versagt.



---

An Amor.

Welche Wohnung geflügelter Gott hast du  
dir erwählet?

Wohnst du mir in der Brust, wohnst du in  
Danaes Aug'?

Schön und verführend wie du sind die Ster-  
ne ihres Gesichtes,

Aber mein Busen bewahrt deine lebendige  
Gluth.

Lafs deine Wunder uns schaun, die grofsen, und  
wechsle die Wohnung!

Wähle zur Wohnung mein Aug', wähle zur  
Wohnung ihr Herz!

---

Die Liebe.

Süfs ist der Liebe Beginn, und bitter das En-  
de der Liebe.

Fröhlichkeit lacht ihr voran, Traurigkeit  
weinet ihr nach.



Also verlangt der liebliche Strom nach der  
Woge des Meeres;  
Hat er gekostet von ihr, fließet er bitter  
dahin.

An Lina.

Als ich reizende Lina dich sah, da wünscht'  
ich mir hundert  
Augen, wie Argos, und ach! wurde mit  
Blindheit gestraft.

An Clarissa.

Liebe leuchtet dein Aug', wie der Stern der  
Göttinn der Liebe;  
Aber ein himmlischer Ernst dränget die  
Kühnheit zurück.  
Also wandelst du hier; als eine menschliche  
Gottheit  
Bist du von allen geliebt, bist du von allen  
verehrt.



~~~~~  
An Ida.

Juno im Gang, Kytherea im Blick, Minerva
im Reden,
Rauben mich, bin ich bey dir, Ida, der
Göttinnen drey.

~~~~~  
Die Becher der Liebe.

Sieh'! den Liebenden reicht zwey volle Becher  
die Liebe,

Diesen gefüllt mit Gift, jenen mit Honig ge-  
füllt.

Aehnlich sind beyd' an Farb' und Gestalt. Wir  
ergreifen den einen,

Leeren begierig ihn aus, schlürfen die Tro-  
pfen vom Rand.

Was wir getrunken, es bleibt uns nicht lange  
verborgen; wir fühlen

Aethergluthen der Lust, Qualen des Orkus  
in uns.



Wohl dem einen! — die Stirn mit duftenden  
Veilchen umwunden

Wandelt auf Rosen er hin, freundlich von  
Westen geküßt.

Wohl dem andern! — die Liebe bleibt Liebe,  
wenn sie auch peinigt!

Führt sie den Leidenden nicht ewiger Ruh'  
in den Arm?

### An Danae.

Nicht der Rose bedarfst du, nicht des indi-  
schen Steines,

Nicht des Bastes, der dir schamhaft am Bu-  
sen sich schmiegt.

Deine Schönheit besiegt an Glanz' und Rein-  
heit die Perlen,

Und der Seide Gold weicht dem goldnen  
Gelock.

Will dir der delphische Gott ins Aug', das  
flammende, blicken,

Blickt er zu Boden und eilt schneller dem  
Untergang zu.



Kypris band um den göttlichen Leib dir selber  
den Gürtel,

Welcher der Anmuth Strahl allesbesiegend  
ergießt.

Liebe brächte den Tod mir, zündet' Amor in  
deinen

Augen mir nicht das Licht süßester Hoffnun-  
gen an.

Alkmene an Amphitryon.

Zürn', Amphitryon nicht, mein Lieber! dir  
leb' ich nur einzig!

Nicht ein fremder Betrug lenkte zur Liebe  
mein Herz.

Was zu tragen dir schwer ist, dessen gedenk'  
ich mit Scham nur!

Willst du rächen die That? Willst du dich  
rächen an Zevs?

Nicht des Olympos Beherrscher gewann der  
Liebe Genüsse;

Nur in deiner Gestalt gab ich ihm liebend  
mich hin.



---

An Danae.

Stunden fliehen vorbey auf schnellen Schwin-  
gen des Adlers,

Hang' ich, Danae dir, glühend an Busen  
und Mund.

Bist du ferne von mir, ist schwer ihr Schritt  
und gemessen.

Unter dem ehernen Fuß dröhnet der Boden  
entlang.

---

An Lina.

Woher hast du die Blume zur Zeit des stür-  
menden Winters?

Weil eine Blume du bist, weilet die Blume  
bey dir.



---

An die Rose.

Sage, Rose, was glühst du in ungewöhnlicher  
Schönheit?

Trankest du Kyprias Blut? Fühltest du Ly-  
dias Kufs?

---

An Lina.

Meine Gedichte verlangst du, reizende Lina  
zu lesen?

Gerne geb' ich sie dir, gibst du mir Küsse  
dafür!

---

An die Nelke.

Duftende Nelke, du sollst nicht langsam am  
Stabe verschmachten!

Stirb, des süßesten Tods würdig, an Da-  
naes Brust!



## Die Schifffahrt des Lebens.

Ganz gemächlich durchschiff' ich auf leichtem  
Kahne des Lebens

Unermessliches Meer, immer bey munterem  
Sinn.

Nicht die Sorge sitzt bey mir mit bedächti-  
cher Miene;

Nicht die zitternde Furcht schneidet ein sau-  
res Gesicht.

Meinen Busen erhebt ein unbegrenztes Ver-  
trauen

Zu dem Ruderer dort, welcher mir leitet  
den Kahn.

Seht ihn nur an! Kein anderer ists als der  
leibliche Amor,

Er, dem der Hafen bekannt, wo es am be-  
sten sich ruht.



---

An die Laube.

Duftende Laube, die du so gern mit nächtlichen Schwingen

In der Schwüle des Tags süsse Geheimnisse deckst:

Amorn stell' ich hier auf in deiner traulichen Mitte!

Amorn, welcher dich liebt, nimmt dich in göttlichen Schutz.

---

An Lina.

Schimmer verbreitet der Mond, und Liebe verbreitest du, Lina.

Ist ohne Schimmer der Mond, ist ohne Liebe dein Herz.



## An Danae.

Aus dem dunklen Gelock der Haare blickt  
Amor verstohlen;

Brüstet sich auf dem Mund, sich in dem  
glänzenden Aug'.

Lose sitzt er dir in der Hand, auf dem Bus-  
sengewölbe;

Geht, wenn du singest ein Lied, dir aus den  
Lippen hervor.

Nimmer weicht er vom Fuß, du gehst wohin  
du nur wollest;

Wie ein Diener dem Herrn folgt, so folgt  
er dir.

Nicht Ein Amor ist es; es sind der Amors  
wohl tausend,

Amors in dem, was du hast, Amors in dem,  
was du thust.



---

An Ida.

Balsam duftet die Wiese; der Bach, der fröh-  
liche, liebt sie,

Schlingt den silbernen Arm eng' um den lieb-  
lichen Leib.

Sterben würd' ich dahin aus überschwengli-  
cher Wonne,

Ida, gönntest du mir, gönnt, was die Wiese  
dem Bach!

---

An Lina.

Gerne seh' ich dich gehn im grünen Kleide  
der Hoffnung.

Grünet alles um dich, grünet die Hoffnung  
in mir.

---







**Der Garten der Liebe.**



Der Garten der Liebe



---

Die Eiche.

Groß und stark wie die Liebe vertraut mir  
alles die Liebe,  
Was in den Lüften sich liebt, was auf der  
Erde sich liebt.

---

Die Linde.

Mögen andre bey Tag im Prunke der Blüthen  
erfreuen,  
Prunk gebühret dem Tag, heimliche Freude  
der Nacht.



---

### Die Fichte.

In dem nächtlichen Schoofs der Tellus verberg'  
ich die Wurzel,  
Aber der nervigte Stamm eilt in die Wolken  
hinauf.

---

### Die Pappel.

Schmeichelnd schwätz' ich mit euch, doch liebt  
die Kluge sich selber.  
Stürzet die Fichten der Sturm' beug ich mich  
feindlicher Macht.

---

### Die Birke.

Liebend führ' ich das Alter, und reich' in der  
Schwüle des Tages  
Müden labenden Trank. Süß ist der Liebe  
Beruf!



---

### Der Fruchtbaum.

Süß ist die Zeit der Blüthe, die Zeit der  
Früchte doch süßer.

Schleicht die eine vorbey, komme die an-  
dre herzu.

---

### Die Erle.

Ich beschatte den Bach, den geschwätzigen,  
schwätzend von Liebe.

Beyde genügen wir uns, was auch das Pub-  
licum spricht.

---

### Die Syringe.

Von dem fröhlichen Baum verkünden fröhli-  
che Liebe

Meine Trauben; mir naht ländliche Liebe  
sich gern.



---

### Der Feigenbaum.

Früchte, die ich auch nicht versprochen, be-  
schweren die Aeste.

Ehre such' ich im Seyn, nicht im betrüg-  
lichen Schein.

---

### Der Oehlbaum.

Was umranket ihr mich so kühn, ihr Zwei-  
ge des Epheus?

Ich bin der Pallas geweiht, welche den  
Bacchus nicht liebt.

---

### Der Lorbeer.

Fliehet die Liebe nur nicht, das rath' ich,  
des Phöbos Geliebte,

Mädchen euch allen! Ich ward fliehend die  
Liebe zum Baum.



---

### Die Myrthe.

Keinen der Brüder beneid' ich, und keine der  
 Schwestern um mich her.  
 O der himmlischen Lust, kränz' ich ein lie-  
 bendes Paar.

---

### Die Cypresse.

Traurig üb' ich die traurige Pflicht, das Grab  
 zu beschatten,  
 Das die liebende Hand für den Geliebten  
 bestellt.

---

### Die Rebe.

Meine Kinder erzieh' ich still zur häuslichen  
 Tugend,  
 Dafs sie dem redlichen Mann lohnen für  
 Sorgen und Müh'.



---

### Der Epheu.

Immer bin ich verliebt, und immer fröhlichen  
Sinnes.

Darum eilt mir die Zeit nicht mit der Ju-  
gend davon.

---

### Die Rose.

Feinde schleichen herum, wo Schönheit thro-  
net und Liebe.

Gegen Feinde verlieh Venus zur Waffe den  
Dorn.

---

### Der Seidelbast.

Mein Geduft, so lieblich von fern, betäubt in  
der Nähe.

Darum werd' ich von fern, nicht in der Nä-  
he geliebt.



---

### Der Buchs.

Blumen, welche du liebst, vereinst du auf  
zierlichen Beeten,  
Und ich Verschnittener muß halten die Wa-  
che dabey.

---

### Die Tulpe.

Flora, was hast du Schönheit allein mir ver-  
liehen? Ich Arme  
Oeffne dem Amor den Kelch, aber er fliehet  
vorbey.

---

### Die Nelke.

Prächtig bin ich geputzt im Schmelze der Far-  
ben, doch züchtig;  
Mehr noch erfreut dich der Schatz, welchen  
mein Busen bewahrt.



---

### Die Lilie.

Pflücken will mich die Hand, doch stößt mein  
Stolz sie zurücke.

Bist du als Mädchen mir gleich, wirst du  
ein göttliches Weib.

---

### Die Narcisse.

Sollen die Mädchen euch lieben, so liebt nicht  
eitel euch selber,

Jetzt als Blume gewinn' ich mir die Liebe  
noch nicht.

---

### Das Veilchen.

Still im dunklen Gewand umdrängt mich der  
Pöbel der Blumen;

Aber die liebende Hand findet die duftende  
bald.



~~~~~

Die Maßlieben.

Einfach sind wir, doch nett, und keiner Lei-
denschaft dienstbar,
Grüssen daher den Lenz froh noch den spä-
testen Herbst.

~~~~~

### Die Schlüsselblume.

Süß ist die Kundschaft, die ich vom nahen  
Frühling euch bringe.  
Welche die Kundschaft erfreut, freuen des  
Bothen sich auch.

~~~~~

Das Vergifsmeynnicht.

Ueberall liebest du mich, am meisten im weib-
lichen Auge,
Wenn in Lieb' es erglüht, sorgend: vergifs
nur nicht mein!

Der Fingerhut.

Schmeichelnd locket von fern dich meine Schön-
heit zu mir her;
Nahe mir siehst du der Schuld Flecken, und
gehst davon.

Die Hyacinthe.

Steigt auch lieblicher Duft aus meinen beweg-
lichen Glocken
Lock' ich Geschwätziges doch fruchtlos die
Liebe zu mir.

Die Heliotrope.

Groß ist der Liebe Gewalt. Am frühen Mor-
gen erwach' ich,
Hefte zu Phöbos mein Aug, bis er in Westen
erlischt.

Der Rosmarin.

Züchtig erheb' ich und still im Schatten duf-
tende Zweige.

Still und züchtig, wie ich, kränzt sich die
Jungfrau mit mir.

Die Winde.

Wie geschäftig die Lieb' an ihren Geliebten
sich bindet,

Lehr' ich; das Leben allein reißt vom Gelieb-
ten mich los.

Die Klatschrose.

Weh' mir, ich lüge die Ros' und Strafe folget
der Lüge;

Welchen ich winke zu mir, eilet mit Zür-
nen zurück.

Die Resede.

Reinlich wohn' ich und still, doch streu' ich
süße Gerüche.

Aehnlich mir wählt sich der Mann aus dem
Gewühle die Frau.

Die Nachtviole.

Nimmer buhl' ich um Lob, des Tages Getüm-
mel vermeidend.

Nur dem tiefen Gefühl duftet mein Geist bey
der Nacht.

Der Sturmhut.

Tiefer drückt' ich den Hut ins Aug' und schlich
in den Garten;

Doch dem finsternen Mann nahet die Freude
sich nicht.

Der Klee.

Lieb' ist mein Wesen, du siehst in meinen Blü-
then sie glühen,
Und mein dunkles Blatt mahnet zur Treue
dich auf.

Die Iris.

Walten Gewitter und Sturm im weiten Rei-
che der Liebe,
Fühlst du, wenn du mich siehst, Flämmchen
der Hoffnung erglühn.

Das Sinngrün.

Immer bleib' ich mir gleich ein Bild nie al-
ternder Liebe.
Nicht das Alter, der Frost färben das fröh-
liche Blatt.

Die Nessel.

Mich hat die Liebe gepflanzt, daß ich die Liebenden warne:

Pflücket die Blumen nicht kühn, daß euch die Nessel nicht straft!

Die Zeitlosen.

Frech und nackt, wie wir sind, vermeiden uns sittsame Blumen;

Wo die Frechheit sich zeigt, weilet die Sittsamkeit nicht.

Epigramme.

Zweytes Buch.

Wie doch die Menschen herum sich drängen auf
buntem Theater,
Jene vom Satyr belacht, diese vom Satyr ge-
peitscht.

An einen alten Trinker.

Deine Haare bestreut mit seinen Flocken der
Winter;

Mit seinen Beeren beschenkt Wangen und
Nase der Herbst.

Deine Augen beherrscht mit glühendem Strahle
der Sommer

Und des Trunknen Gesicht mit seinen Blu-
men der Lenz.

Oeffne du dreymahl glücklicher Mann dem Be-
cher die Lippen!

Lass die Schätze des Jahrs spielen vertraut
im Gesicht!

An Fabian.

Wenn du liesest, berührt die triefende Nase
die Blätter.

Was noch das Aug' nicht gesehen, hat schon
die Nase vertilgt.

Lese-Regel.

Worte sind Kleider. Oft lügt des Tuches sei-
dene Welle

Helmas Busen und deckt Hekubas trockene
Brust.

An Sabina.

Staub bedeckt dir das Haar, und die Wangen;
ein Schleyer beschattet

Dein Gesicht. Wie ganz bist du doch Schat-
ten und Staub.

Literatur.

Unsere Literatur gleicht einem Rebengeländ-
der.

Unter den Blättern liegt schüchtern die Trau-
be versteckt.

An Till.

Dafs ich meide dein Haus? Ich hasse deine
Genossen.

Wohnt nicht Armuth und Stolz unter dem
nähmlichen Dach?

An Ruffus.

Selber gefallest du dir, wenn kühn der Tugend
du spottest;

Aber wir sehn nur den Hund bellend zur
Luna hinauf.

Nadina.

Gestern entrifs der Tod Nadinas Geliebten,
und heute

Trat mit des Trostes Oehl blafs in ihr Zim-
mer ein Freund.

Ihm entgegen ertönt ein lustiges Liedchen; er
staunte.

„Lieber, ach hätten Sie mich, sprach sie,
doch gestern gesehn!

An Bibus.

Edelsteine hast du verkauft, dem Bacchus zu
opfern;

Aber der freundliche Gott gab sie der Nase
zurück.

An Julia.

Die du die Liebe der Griechen erhebst zu ih-
ren Hetären,

Deine Wärme verräth, Rednerinn, eigenes
Lob.

Aber jenen Hetären vergleicht dich keiner der
Buhler;

Hast du auch griechischen Leib nimmer doch
griechischen Geist.

An Naso.

Bleibe stehen, mein Freund, dafs deine Nase
mit ihrem

Schatten am Boden mir zeigt, welche die
Stunde des Tags!

An Ruffus.

Deine Freundschaft vergleichst du dem ranken-
den Epheu mit Wahrheit.
Faulen, an die er den Arm heftet, die Wän-
de nicht bald?

An Lupin.

Stolz erhebt sich dein Haus; doch baut Phan-
tasie dir kein Stübchen,
Das dich freundlich empfängt. Wohn' unbe-
neidet darin!

Verlohrne Mühe.

Künstlich ist deine Lamp'; ich soll in Lie-
dern sie rühmen?
Jene verliehret ihr Oehl, soll ich verliehren
die Müh'?

An den sterbenden Niger.

Stricken des Henkers entgehst du, und stirbst
auf weichlichem Lager.
Aber es übet der Tod Dienste des Henkers
an dir.

Ruffus.

„Es durchfliehet mein Ruhm auf Schwingen
des Nordes die Länder.“
Wahr! doch ergießet der Nord Wolken der
Nacht auf das Land.

Auf einen Schläfer.

Schlafe glücklichen Schlaf, du Siebenschläfer!

Wen kümmerts?

Schläft dir doch längst schon das Herz, schläft
dir doch längst der Verstand.

Der Wirth.

„Jegliche Stimme gewann, wer Nützliches
mischte zum Holden.“

Diesen horazischen Spruch hörte zufällig der
Wirth.

Froh verlief er den Saal, und rief mit Jubel
die Worte:

Nützliches Wasser, vermähl' dich mit dem
Holden des Weins!

Ehlicher Primat.

Weiber gebiethen bey Nacht; bey Tag gebie-
then die Männer.

Herrschet nicht Luna bey Nacht, herrschet
nicht Phöbos bey Tag?

Der Held.

„Immer mag süß es seyn und schön für das
Vaterland sterben!

Leben dem Vaterland dünkt mich doch viel
süßser zu seyn.“

Zwischen klappernden Zahn sprach Held Nar-
cissus die Worte,

Mitten im Sturme der Schlacht, schwenkte
sein Pferd und entfloh.

Auf Corinna.

Kein Geheimniß vermag zu verwahren Co-
rinna? Du irrest!

Nur ein Lügner erfährt's, schwätz' er es im-
mer, wer glaubts?

An einen dummen Adelsüchtigen.

Kaum zu lesen verstehst du, und deinen Nah-
men zu schreiben.

Lesen und Schreiben geziemt besser Bedien-
ten als dir.

Lächelnd wendest und drehst du den Schlüssel
zur fürstlichen Kammer,
Preisest deines Geschlechts Alter und Grösse
dem Gast.

Traun! wir stimmen dir bey; du bist von ho-
hem Geschlechte.

Keins ist so alt ja und groß, Thor, als der
Thorheit Geschlecht.

Wein und Gelahrtheit.

Neptun gesellt sich zu Bacchus, zu Mars ge-
sellt sich Apollo.

Wasser ist unter dem Wein, unter Gelehrten
ist Streit.


~~~~~

### Die goldene Zeit.

Golden nennst du mit Recht die gegenwärtigen Zeiten;

Oder ist nicht die Zeit golden, wo Gold nur regiert?

~~~~~

Der belastete Esel.

Armer Esel, woher die Last? „Ich diene dem Hirten

** und trage von ihm Bücher und Blätter fürs Volk.

~~~~~

### Der literarische Lehrmeister.

Affen und Aeffchens versammelt in Reihen der Meister um sich her.

Siehe! sie tanzen den Stab fürchtend possierlich herum.



---

An Bav.

Selber erkennest du dich als Mann, und Weisen: wie klug doch!  
Weder als Weisen erkennt, weder als Mann  
dich die Welt.

---

An Gargil.

„Nichts ist besser, als Wahrheit!“ so schreibst  
du in jegliches Stammbuch,  
Dafs man glaube, du seyst, Lügner, der  
Wahrheit getreu.

---

Berichtigung.

Du begehrest die Frau des Nachbars, der Nachbar die deine.

Falsch ist das Sprichwort: es glaubt jeder das  
Seine nur schön.



---

An Fabian.

„Freyheit, o goldene Freyheit!“ so rufst und  
rufst du mit Recht aus,  
Soll sie denn golden nicht seyn, da du mit  
Gold sie gekauft.

---

Kritikaster.

Täglich vermehrt sich das Heer der Kritika-  
ster. Sie werden,  
Sorgsam als Frösche verpflegt im abderiti-  
schen Teich.

---

Auf einen Geschichtschreiber.

Da du dein Vaterland rühmst, der Feinde Tha-  
ten entstellst,  
Bist du als Bürger nicht schlecht, bist du als  
Autor nicht gut.

---



---

Apophoreta.

Diese Aelster sey dein zum Geschenk' am Feste  
Saturnus!

Freue dich! Lerntest du nicht Sitten und  
Dichtkunst von ihr?

---

Verwunderung.

Woher der häßliche Laut, wie Unkenruf in  
den Teichen? —

„Hier ist die Wohnung Bavs; er recitiret  
sein Lied.“

---

Auf einen Vielschreiber.

Jährlich schenkest du uns ein Werk deiner Fin-  
ger; wir nehmen's

Und verzeihen; es ist heilig der Hunger nach  
Gold.



~~~~~

Ueber einen Garten.

Dieser Garten hier ist dir, Göttinn Flora ge-
weiht.

Täglich, wie jährlich in Rom, wird hier ge-
feyert dein Fest.

~~~~~

Auf einen Frager.

Tausendmahl hast du gefragt; doch gabst du  
die Antwort dir selber.

Frage nur immer, es macht nimmer dein Fra-  
gen dich klug!

~~~~~

An Bav.

Sage, woher so lange dein Ohr, du fertiger
Sänger?

„Phöbos hat lange das Ohr, als er mich
prüfte, gezupft.“

E

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mückenalmanach.

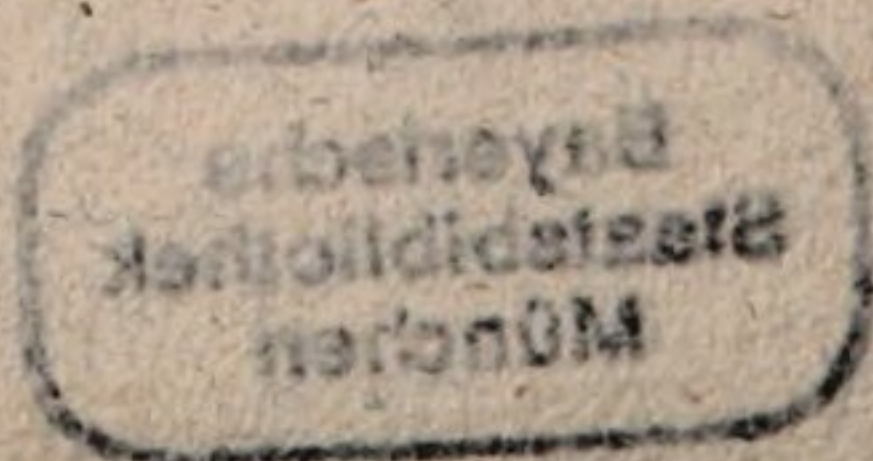
Hört einen Dichter, er ruft euch laut zu fröh-
lichen Gastmahl;
Aber fliehet, er tischt Mücken als Marzipan
auf.

Auf Malus Grab.

Hier liegt Malus; sein Aas bedecke die Erde
nur wenig,
Dafs sich die Raben darauf freun mit ge-
meinsamer Lust.

An Gella.

Gella, du kleidest dich leicht und blofs, nach-
ahmend die Wahrheit;
Wahrheit zeigt, was sie ist, Gella du zeigst,
was du warst!



Neue Rhetorik.

Hast du kein Geld, was hilft der Beweis dir?

Der ist ein Rhetor,
Welcher zu geben, und nicht, welcher zu
reden versteht.

An einen Günstling.

Als dich liebte der Fürst, da warst du Voll-
mond; itzt liebt er

Dich nicht mehr, und du bist Neumond auf
immer für uns.

An Till.

Schnell ist dein Fuß und langsam die Hand,
so sprechen die Leute,

Schnell zum Bösen der Fuß, langsam zum
Guten die Hand.

Willst du die Nachrede fliehn, so höre den
freundlichen Rath an:

Gib deinen Händen den Sporn, gib deinen
Füssen den Zaum!

An einen rednerischen Patrioten.

Sausend die Rede und hoch durchschwirrst du
als Adler die Lüfte:

Träg' und niedrig die That, kreichst du als
Schnecke daher.

An Bav.

Arm ist dein Inhalt; du willst ihn durch Bey-
wörter bereichern,

Dafs der Trabanten Geklirr täusche das Aug'
und das Ohr.

Aber, du Eitler, verirrst dich weit vom Ziel'
in die Wälder,

Kennest den Ueberfluß nicht, welcher die
Armuth entblößt.

An Zoilus.

Einen Spiegel erhältst du von mir mit meinen
Gedichten,
Dass du etwas doch hast, was dir gefällt,
du dir selbst.

An Ruffus.

An dem edelen Mann suchst du dir dein Muth-
lein zu kühlen,
Reibst dich an ihn und willst neidisch ihm
rauben sein Licht.
Gold ist doch Gold und bleibt es. Die Flecken
von Wollen erbeuten,
Wenn sie es reiben, nur Schmutz, fallen als
Lumpen dahin.

An **

Lucin sey zu deinem Leibe die Seele? Wer
glaubt es?

Ist doch die Seele zu schön, ist doch die Woh-
nung zu schlecht.

An Thraso.

Rufe mich immer zum Kampf! Mit dir doch
werd' ich nicht streiten.

Denn mit Schändlichen hält schändlich die
Welt auch den Streit.

Häfslich stinket der Mist, und wer mit Mist
sich besudelt.

Wo sich nistet der Neid, bringt ihn der
Teufel nicht weg.


~~~~~

Die Heurath.

Aulus erwählt, der falsche, sich Nera, die  
falsche, zum Weibe.

Wohl gedenkt er des Rath's: gleich nur die  
Ehen gedeihn.

~~~~~

Seufzer eines Trinkers.

Dreymahl leerte das Glas, das dreymahl ge-
füllte, Neander,

„O wie fliehen so schnell, sprach er, die
Freuden der Welt!“

~~~~~

An \*

Wie, du behauptest, es sey ein Raum nicht in  
der Natur leer?

Poche doch dir an die Stirn, hallet es leer  
nicht zurück?



---

Grabschrift eines Hundes.

Diebe hab' ich mit Bellen begrüßt, und Lie-  
bende schweigend;  
Also gefiel ich dem Herrn, also gefiel ich der  
Frau.

---

An \*\*

Bilde du bildende Hand, doch wähle bildsa-  
men Stoff dir!

Aus dem verkrippelten Block geht kein Mer-  
kur dir hervor!

---

An Venus.

Venus, du bist am Himmel der Sonne treue  
Gefährtinn;

Venus, sage warum fliehst du auf Erden das  
Licht?



---

 Bav.

Krumm und eckigt und roh sind Bavs Gedich-  
 te; wer bauet  
 Setzt nach der Schnur nicht den Stein, setzt  
 nach dem Steine die Schnur.

---

## An Gella.

Jährlich wechselt der Hirsch im Walde die  
 ästigen Hörner.  
 Täglich wechselt sein Horn, gütige Gella,  
 dein Mann.

---

## Der Schonsüchtige.

Bildner und Künstler herbey! Doryforos bin  
 ich und werfe  
 Liebend und schützend die Kunst gerne die  
 Kleider hinweg.



---

### Kinder der Laune.

Deine Laune gebährt viel Kinder ähnlich der  
Mutter,  
Keines der Kinder ist gut, keines der Kinder  
ist schlecht.

---

### Metamorphose.

Göttinn Gerechtigkeit hat in schuppigen Fisch  
sich vewandelt.  
Wer gutes Köder ihm legt, fängt aus dem  
Teich ihn heraus.

---

### An Bav.

Säg' und glätte das Holz, und leim' es zierlich  
zusammen;  
Dadurch wird dir, o Bav, Stuhlmacherehre  
zu Theil.



---

An L.

Deiner schämt sich die Dummheit, der Feig-  
heit bist du zu feige;  
Wäre nicht schamlos das Gold, hätt' es kein  
Amt dir gekauft.

---

An Trill.

Eine Zunge nur gibt die Natur und zwey Oh-  
ren. Was sprichst du  
Mit zwey Zungen, o Trill, hörst nur mit  
einzigem Ohr?

---

Macht des Geldes.

Welchen liebet das Geld, dem gibt es Adel und  
Schönheit;  
Daher ist edel Kodyll, daher ist Pollio  
schön.



---

An Sabin.

Nimmer wäre Merkur der Bothe olympischer  
Götter,  
Wäre geflügelt dein Fufs, wie es die Zunge  
dir ist.

---

An Niger.

Es ergötzet dein Ernst und Stolz uns. Glaubst  
du wir sehen  
Nimmer Niger den Rock, der ungefuttert  
dich deckt.

---

An \*\*

Meine Achtung war dein! doch jeden verräth  
der Genosse,  
Oder sein Schatten bist du, oder dein Schat-  
ten ist er.



### Der Höfling.

Wie der Marmor so ist der Höfling. Poliere  
so schön ihn,  
Als du vermagst, er bleibt immer doch hart  
nur und kalt.

### Der Messias.

„Alter pflüget die Stirn und Krankheit lähmet  
den Körper  
Traxens; sein Neffe Balbin erbt den gesam-  
melten Schatz.“  
Also dachte das Chor der Juden, und borgte  
dem Neffen  
Gierig nach großem Gewinn Summen gen  
hohe Procent.  
Sieh, wie das Blättchen sich wendet; es spielt  
noch Amor mit Alten!  
Ein junges Weibchen beschenkt mit einem  
Knaben den Greis.



Balbin lacht; es seufzen die Juden mit hängen-  
den Köpfen:

„Uns verderbend erblickt hier ein Messias  
die Welt.“

### Der Trinker.

Schimpft nicht immer auf mich und laßt in  
Ruhe mich trinken!

Trinket doch alles, warum soll ich nicht  
trinken allein?

Dürstend trinket die Erde, sie trinken wieder  
die Wälder.

Lüfte trinken den Wald, wieder die Meere  
die Luft.

Meere trinket die Sonne, der Mond trinkt wie-  
der die Sonne.

Alles trinket, warum soll ich nicht trinken  
allein?



---

An einen Anwald.

Unter Processen entflieht dir der Jahre flüchtiger Reigen.

Unglück, die Mutter des Streits, gibt dir die Kinder zur Zucht.

Ueberblicke dein Glück im reichen Solde des Unglücks!

Unglück verläßt nicht die Welt, nimmer verläßt dich das Glück.

---

An Doris.

Du bist, Doris, ein Korb, den geschäftige Bienen bewohnen,

Aber die Wollust hat längst, leider, den Honig geraubt.



---

### Amors Bude.

Amor als Kaufmann bezog den Markt. Zur ge-  
öffneten Bude

Strömte das schöne Geschlecht, kaufte die  
Waaren ihm ab.

Kaum eine Stunde verfloss, war schon die Bu-  
de geleeret.

Lafs dichs nicht wundern! er both Hörner,  
die artigsten, feil.

---

### An Trill.

Häfslich bist du, nicht menschlich gesinnt.

Soll kurz ich es sagen?

Sterben will ich, wenn je dich deine Mut-  
ter geliebt.



## An Syrus.

Loben nicht kann ich dein Herz, die Wohnung  
schändlicher Bosheit;

Loben nicht kann ich den Mund, welcher  
dem Unsinn nur dient.

Loben nicht kann ich das Aug', das mit frecher  
Wildheit sich rollet;

Loben nicht kann ich die Stirn, welche die  
Scham nicht besucht.

Loben nicht kann ich den Bart, der mit dunklem  
Feuer zurückschreckt.

Loben nicht kann ich den Leib, welchen die  
Wollust entnervt.

Loben nicht kann ich die Hand, der nach frem-  
den Gute gelüstet,

Loben nicht kann ich den Fuß, welcher zu  
Lastern dich trägt.

Hast du denn gar nichts an dir, das einiges  
Lob nur verdienet?

Ja doch! ich lobe das Haar, welches dir  
schamhaft entfällt.



---

An Aulus.

Deiner Dummheit vertraut' ich es nimmer, daß  
du durch Schweigen  
Dir den Ruf eines Manns vieler Bedeutung  
erwarbst.

---

An Timant.

Loben dich muß ich fürwahr, daß du zur Heu-  
rath mir rathest,  
Aber dein Beyspiel mein Freund, schrecket  
den Furchtsamen ab.

---

Der Esel an Harpax.

Andre nähret die Frucht, die schwer mir den  
Rücken belastet.  
Andern frommet die Last, welche dein Leben  
verkürzt.



An Lilla.

Ueberall bist du verliebt, und nirgends liebet  
dich einer.

Suche nicht lange den Grund, der vor den  
Augen dir liegt.

Dafs du alle zugleich mit gleicher Liebe ver-  
folgest,

Dieses ist es, warum keiner aus allen dich  
liebt.

„Also hassen, du willst es, soll ich sie alle?“

Behüte!

Nicht gebieth' ich dir Hafs, Liebe verbieth'  
ich dir nicht!

„Aber was rathest du mir um geliebt zu wer-  
den?“ Ich rathe

Keinen zu hassen, doch nur Einen zu lieben  
allein.



---

An Theodora.

Sagt' ich dir nicht, daß ehe wir's versehn das  
Alter sich nahe?

Farbewechselnd entfällt karglich die Locke  
dem Haupt.

Runzeln decken die Stirn; verwelkt ist die Ro-  
se des Busens;

In dem Munde versiegt süßer Beredsamkeit  
Quell.

Spröde warst du vordem, itzt naht sich keiner  
in Liebe;

Jeder gehet vor dir stumm wie das Grab-  
mahl vorbey.

---

An Gella.

Nicht aus Eitelkeit schminkest du dich, aus  
rühmlichen Mitleid,

Daß uns nicht Schrecken ergreift, sähen wir  
dich, wie du bist.



---

Der Leib der Gesetze.

„Stelle den Leib der Gesetze mit bunten Federn bekleidet  
Auf den Acker, daß er jage die Vögel hinweg!“

Den der Popanz verjagte, der Rabe lernt ihn bald kennen,  
Ruft die Gesellen herzu, treibet mit ihm sein Gespött.

---

An Trulla.

Wie ist die Wahrheit verhasst! Es sieht im Spiegel sich Trulla,  
Reißt von der Wand ihn herab, wirft ihn in Trümmer entzwey.



---

An Fanny.

Immer liegst du im Fenster, dein Aug' verfol-  
get die jungen

Herren, die zierlich geputzt schweben die  
Strafse dahin.

Sey doch klüger, und laß nicht länger uns  
denken: die Blume,

Ist zum Pflücken sie reif, neiget zur Erde das  
Haupt.

---

Der Strom.

Warum eilet der Strom in das Meer? Nach  
den Gesetzen der Großen

Leistet der Strom den Tribut dem unermess-  
lichen Meer.



---

Verwendung der Zeit.

„Schlecht verwendest die Zeit du in der Muses Gesellschaft!“

Aber, sage, wie gut wendest die Stunden du an?

„Ich genieße die Zeit von Venus und Bacchus begünstigt.“

Sey du immer ihr Knecht, ich bin den Muses getreu.

---

Bibax.

Alles was trocken ist, dürstet und trinkt; so  
dürstet auch Bibax.

Trocken ist ihm das Herz, trocken zugleich  
der Verstand.



---

### Der Sachwalter.

„Hell und klar ist das Wasser, es beißt kein  
Fisch an den Angel!“

Spricht der Fischer und macht trübe das  
Wasser um sich.

Wie dem Fischer so gehts dem Anwalt im Man-  
tel von Scharlach;

Hell die Acten und klar geben ihm schlech-  
ten Gewinn.

---

### An Medikaster.

Rechtlich gibst du von deinen Kranken jedem  
das Seine.

Gibst du der Erde den Leib, gibst du dem  
Himmel den Geist.



---

Amor.

Amor macht zum Kinde den Greis. Was ist  
 Amorn nicht möglich,  
 Der den olympischen Zevs wandelt in jede  
 Gestalt?

---

An Fanny.

Eitele Fanny, dich plagt die Sucht zu glänzen  
 gewaltig;  
 Aber dein stinkender Stolz stellt dich in tie-  
 feste Nacht.

---

Vetula.

Vetula glaubet sich schön und liebet eitel sich  
 selber,  
 Dafs sie sich minder gefällt, haltet den Spie-  
 gel ihr vor!



---

### Das Lamm und der Schlächter.

Morde mich, Grausamer, nicht; ich gab dir  
ja willig die Wolle!  
„Wolle hast du nicht mehr, gib mir dein Fell  
und dein Fleisch!“

---

### Die Philosophen.

Immer bauen sie fort, die Philosophen, im  
Schweißse  
Ihres Gesichtes, und nie endet der mühsame  
Bau.

---

### An W.

Deine Jamben sind schlecht und deine Tro-  
chäen; es zieht  
An der Krücke dein Werk bettelnd durch  
Deutschland herum.



---

An Karla.

Karla, du gleichest, von Schmeicheln verwöhnt,  
der Blume der Wiese:

Flattert ein Schmetterling fort, flattert ein an-  
drer herzu.

Aber entführt ihr den Staub der Blüthen ein  
launigter Zephyr,

Sucht sie kein Schmetterling mehr, fällt sie  
verachtet dahin.

---

Klara.

Klara gelobt; „Ich will als Jungfrau mein Le-  
ben beschließen!“

O wie weis' und wie klug, daß sie nur will,  
was sie muß!



---

An Fanny.

Fanny, daß du aus Stolz den empfangenen  
Gruß nicht erwiederst,  
Gerne verzeihen es wir, hast du doch Grün-  
de dazu.

Fühlest du nicht den Ruhm und das Alter dei-  
nes Geschlechtes,

Das durch lautes Geschrey rettete Roms Ca-  
pitol?

---

Kunz.

Von dem Tode singen die Dichter, er sey un-  
bestechlich;

Wär' er ein Richter und gäb' unsern Proces-  
sen ein End'!



~~~~~

Lucinde und Friedrich.

Leeren den Kelch der Wollust in Gottheitähn-
licher Faulheit,

War Lucinden das Ziel, welches die Mensch-
heit ersehnt.

Friedrich des Witzes geliebtester Sohn durch-
glühet vom gleichen

Feuer warf sich mit ihr hin auf der Wol-
lust Altar.

Nicht versagte den Lohn für der Priester Liebe
die Göttinn,

Nahm ihren Gliedern die Kraft, ihrem Ver-
stande das Licht.

~~~~~

An Syrus.

Nicht durch deine Vernunft beweisest du, daß  
du ein Mensch bist;

Durch deine Laster allein gibst du uns die-  
sen Beweis.



---

## Die Erhebung.

Seine demüthige Magd erhebt der stolze Graf  
zur Gemahlinn.

Steht nicht geschrieben: erhöht wird, wer  
erniedriget sich?

---

## Hinz und Kunz.

*Hinz.*

Buhler besuchen dein Haus, ich sehe dein Weib  
sie empfangen.

Hörner beschweren dein Haupt, trag sie nicht  
länger zur Schau!

*Kunz.*

Mögen sie kommen und gehn die Buhler; sey  
ruhig, mein Nachbar!

Lieben kann nicht mein Weib, hat sie doch  
mich nie geliebt.



Der Schwätzer.

Schwätzend schwätzt er im Schwätzen ge-  
schwätztes Geschwätze der Schwätzer.

Theologus und Politicus.

*Theologus.*

Gut die Handlung wird bös, wenn stolz sie  
dem Volke sich zeigt.

*Politicus.*

Bös die Handlung wird gut, wenn sie sich  
schüchtern verbirgt.

*Theologus.*

Alles dein Wissen ist nichts, wenn nicht es ein  
anderer auch weiß.

*Politicus.*

Alles dein Wissen ist nichts, wenn es ein an-  
derer weiß.



---

Der Bettler.

Gerne sprech' ich von Gott, ungerne hör' ich  
von ihm.

---

Pollio.

Pollio ziehet dich oft zu seiner gastlichen Tafel.  
Glaube deßwegen noch nicht, Pollio seye  
dein Freund!

Höre nur auf, ihn ohne Verdienst an die Ster-  
ne zu heben:

Glaub mir, am untersten Tisch findest kein  
Plätzchen du mehr.

---

Neran.

Seinem Weibe verdanke Neran im Rathe die  
Stelle?

Nicht doch, er hat ja Verdienst — höret und  
redet und sieht.



---

Phyllis.

Phyllis liegt auf dem Sopha und weint und  
rauft sich die Haare,  
Unter der wüthenden Hand färbt sich ihr  
Busen mit Blut.

Sag mir, Mädchen, o sag, welch Unglück hat  
sie getroffen?

„Ach mein Herr, ihr Mops hat sich sein  
Schnäützchen verbrannt.“

---

Lips.

Durch sein Geld hat sich Lips zu Würden und  
Adel geschwungen.

Zieret ein stattlicher Schild nicht oft die  
schlechte Tafern?



---

### Stentors Einladung.

Stentors Bedienter! Was will er? „Mein Herr  
läßt zu Mittag sie bitten!“  
Gut, ich habe sein Haus noch nie von innen  
gesehn.

---

### An Bramarbas.

Prahle du nicht mit deinem Muthe, wir wis-  
sen, wo er dir wohnt:  
Waltet Fried', in dem Maul, wüthet der  
Krieg, in dem Fuß.

---

### An meine Tadler.

Die ihr mich hechelt, daß ich die Zeit mit  
Gedichten verderbe,  
Laßt mich, sparet die Zeit weiser und le-  
set sie nicht!

---



# Epigramme.

## Drittes Buch.

---

Nach geselligem Scherz betritt der Weise des  
Ernstes  
Einsame Stub' und hört gern sein belehren-  
des Wort.



Epistola in G.

Præfatio

---

Epistola in G.  
Præfatio  
Epistola in G.  
Præfatio  
Epistola in G.



**Gebeth.**

Gib, o Jupiter, mir eine Schale mit Lethe ge-  
füllet,

Dafs der Vergangenheit Geist nimmer mich  
Armen umspuckt!

Gib, o Jupiter, mir der Geduld unbesiegbare  
Waffen,

Dafs der Gegenwart Sturm fruchtlos mich  
Armen umstürmt!

Gib, o Jupiter, mir der Hoffnung mächtigen  
Zauber,

Dafs sich der Zukunft Nacht schmeichelnd  
dem Armen erhellt.



---

### Lebensfreuden.

Freuden, die der Natur am Mutterbusen ge-  
deihen,

Strahlen mit himmlischem Licht Farben des  
Himmels umher.

Dafs doch die Liebe so oft vom wankenden  
Holme den Thau küfst!

Unter dem glühenden Kufs welket der Dur-  
stende hin.

---

### Die Begleiter der Tugend.

Zwey der Genien sind der Tugend treue Be-  
gleiter;

Gut ist der eine, der Ruhm, bös ist der an-  
dre, der Neid.



---

### Der Geitz des Lebens.

**A**rm sind wir Kinder der Welt doch reich an  
Wunsch und an Hoffnung;  
Uns gebiethet der Geitz ihrer Gesichte zu  
freun.

Stehen sie wirklich vor uns die holden Gesich-  
te des Traumes,  
Uns verbiethet der Geitz ihrer Genüsse zu  
freun.

---

### Die Ruinen.

**S**iehe, der Säulen verfallener Gang steht je-  
dermann offen,  
Wenige sehen den Geist, der die Ruinen um-  
schwebt.



---

An die Erinnerung.

In der Vergangenheit lebt er, welchem das  
Schicksal den Schimmer,  
Den es mit Laune verlieh, wieder mit Lau-  
ne geraubt.

Der Vergangenheit denkt er nimmer, welchen  
das Schicksal

Aus dem Gewühle des Staubs zog auf die  
Bühne hervor.

Jenen verzehrt die Flamm' in der Brust auf der  
Mitte des Weges;

Dieser taumelt dahin, hört nicht der Mensch-  
lichkeit Ruf.

Jenen, Erinnerung, flieh, dafs er noch des Le-  
bens sich freue,

Weiche von diesen du nie, knüpf' an die  
Menschheit ihn fest.



## Alter und Jugend.

Reich an Erfahrungen ist am gekrümmten Sta-  
be das Alter;

Gerne lenket es dir, Jugend, den sorglosen  
Schritt,

Dafs an Lehre du stark bestehst die Gefahren  
des Lebens,

Rosen pflückest, kein Dorn strafet die furcht-  
lose Hand.

Neues Leben beginnt das Alter und freut sich  
der Jugend,

Welche mit liebender Treu seinen Erfahrun-  
gen folgt.

Dankbar führet die Jugend das Alter, das füh-  
rende, — Reiche,

Alter, der Jugend die Hand! Jugend, dem  
Alter die Hand!



---

### Frauenverächter.

Welche Praxiteles schuf, die Venus, bezaubert  
die Seher.

Schlagt sie in Trümmer! wir gehn kalt ohne  
Ahndung vorbey.

Ehret den willigen Stoff, den des Künstlers Ge-  
nius bildet!

Hasset die grausame Hand, welche die For-  
men zerstört.

---

### Lebensgenuss.

Mit des Thaues Demanten bestreut Aurora die  
Fluren;

Steiget die Sonne herauf, trinkt sie begierig  
sie weg.



---

### Die Tugend.

Gib der Tugend dich hin, des Lebens treusten  
Gehilfinn!

Reichthum und Schönheit besitzt, welchen  
die göttliche liebt.

Sage, was sind die Schätze, die schnell ein  
Lüftchen verwehet,  
Jene Formen, die sind, waren und kehren  
nicht mehr?

---

### An einen Freund.

Wenn du dich freuest der Gluth des goldenen  
Nektars der Traube,  
Sey der Thränen gedenk, welche die Rebe  
geweint.



---

### Frühe Zeitigung.

Früher glänzet am Baum in lieblicher Mischung  
der Farben

Jener Apfel, worin heimlich der Wurm sich  
verbirgt.

Früher erscheinet der Reitz des Frühlings an  
Farb' und an Bildung,

Wenn ihm der Leidenschaft Wurm heimlich  
den Busen durchwühlt.

Aber bald erblasset die Farb' und verschrumpfen die Formen;

Jener fallet vom Baum, diesen empfanget  
das Grab.

---

### An einen Freund.

Weile bey dir, dafs du lebest; wer irgendwo  
anders verweilet,

Nimmer lebt er, der lebt, welcher sich selber nur lebt.



---

### Das Gesetz.

Klimate schafft das Gesetz, wie die Sonne; be-  
strahlt es vom Zenith

Erd' und Menschen, verheert alles der glü-  
hende Hauch.

Stürmt es daher und wirft nur schiefen und  
kärghchen Blick auf

Erd' und Menschen, erstarrt alles von nächt-  
lichem Eis.

Aber führt es an liebender Hand die Freyheit,  
erzeugt es

Glück und Segen dem Volk, Blüthen, und  
Segen dem Land.

---

### Das Glück.

Nichts besitzt das Glück, was es nicht andern  
geraubet.

Des geraubeten Guts freue sich immer, wer  
will.



---

### Die Gefährtinn.

Fruchtlos erhebt der Mensch das freye Haupt  
zu den Sternen,

Nimmer erreicht er das Ziel, weicht die  
Tugend von ihm.

Sieh' die Rebe, sie kreucht in wilder Verwir-  
rung am Boden,

Wenn der Stab ihr gebricht, welchen die  
Schwäche bedarf.

---

### Die beste Staatsverfassung.

Welche die bessere sey der Staatsverfassun-  
gen? fragst du.

Blicke zum Himmel hinauf, Helios herrschet  
allein.



~~~~~

Der Mensch.

Du begrüssest das Licht der Welt mit Weinen
und Schreyen;

Ahndest du etwa den Schmerz, welcher das
Leben umflieht?

Aber es ächzet der Freund am Sterbelager des
Freundes;

Nicht doch! gönn' ihm die Ruh', die er hie-
nieden nicht fand.

~~~~~

### An die Natur.

Ich bedaure dich, Mutter Natur, du liebende!

Deine

Schönste Geburt, der Mensch, ist dein nnar-  
tigstes Kind.



---

### Die Erhörung.

Auf dem Altar der Juno verschlang die Flamme das Opfer,

Und die Priesterinn hob flehend die Hand und das Aug':

„Zwey der Söhne gebahr ich Glückliche, glühend dem Dienste

Deiner Gottheit, o gib jedem unendliches Glück!“

Aus dem Feuer entschwang sich schnell eine Flamme gen Himmel,

Und den ewigen Schlaf schlummert das treffliche Paar.

---

### Der Weltlauf.

Rechte üben Gewalt an Bösen: Gewalt übet wieder

Recht' an Guten. Sey gut, oder sey böse, was frommt's?



### Das Veilchen und die Distel.

An dem geschwätzigen Bach blüht lieblich  
duftend das Veilchen

Wenige Tage, doch lang blühet die Distel  
im Wald.

Mädchen suchen das Veilchen gebückt zum  
Schmucke des Busens,

Keines würdigt den Stolz bartiger Disteln  
des Blicks.

Streu', als Veilchen, Geruch und stirb am Bu-  
sen der Unschuld

Um ein Leben, so lang, neide die Distel  
nur nicht.

### Das Gespenst.

Es erscheint der Geist der abgeschiedenen  
Tage,

Winket ein Engel uns zu, stürmet ein Teu-  
fel heran.



---

### Die Glocke.

Mit dem nähnlichen Ton verkünd' ich Freu-  
den und Leiden.

Lerne, Menschengeschlecht, glücklichen  
Gleichmuth von mir!

Nimmer hebe die Freud' empor dich auf Ika-  
ros Flügel!

Nimmer flechte das Leid dich auf des Ixion  
Rad!

---

### Leidenschaft.

Traue der Leidenschaft nicht: sie trägt in ein-  
ladenden Händen

Kirkes Becher; du trinkst, und die Verwan-  
delung folgt.



~~~~~

Die schwereste Kunst.

„Welche wohl ist die schwereste Kunst im
menschlichen Leben?“

Freund! die schwereste Kunst ist sich des
Lebens zu freu'n.

„Welcher der Genien ists, der diese Kunst mir
gewähret?“

Oeffne der Liebe dein Herz, öffne der Weis-
heit die Stirn!

~~~~~

An einen Freund.

Schlägt dich die feindliche Hand des liebe-  
wechselnden Schicksals,

Decke die Wunde du zu, daß sich dein Feind  
nicht erfreu'.



---

### Gegenwart und Zukunft.

Schwarze Lose bewahrt, und weisse die Urne  
des Schicksals.

Fürchte nicht thöricht das Los, welches die  
Gottheit dir wirft!

Zweymahl unglücklich bist du, wenn du das  
Künftige fürchtest;

Denn du leidest, was da, leidest, was ferne  
noch ist.

---

### Verwunderung.

Freund, du nennest so kühn die Handlung der  
Großen erhaben!

Prächtig ergießt sich der Strom, hast du die  
Quelle gesehn?



---

### Undank.

Mit befruchtendem Strahl erleuchtet die Sonne  
die Erde,

Gibt dem blinden Mond herzenerfreuenden  
Blick.

Aber zwischen die Sonne tritt und die Erde der  
Mond hin,

Trübet der Mutter Glanz häßlich mit dun-  
kelem Fleck.

---

### Friede.

Oeffne dem Frieden ein Herz voll Reinheit! Er  
wird es bewohnen;

Nicht dir ein freundlicher Stern, rauben Ge-  
wölke sein Licht.



---

Poesie.

Düster und kalt ist der Leib der Tellus; doch  
Küsse des Phöbos

Heben die Wellen der Brust, röthen die Wan-  
ge der Lust.

Kinder gebährt der nächtliche Schoofs, unzäh-  
lige Kinder.

Nur den Dichter bekränzt, liebend, der fröh-  
liche Chor.

---

Gröfse.

Eichen stürzet der Sturm, und schonet der  
kriechenden Sträucher.

Fall' im Unglück als Mann, rette durch Krie-  
chen dich nie.



---

### Die Welt.

Das Theater der Welt ist eigenthümlich dem

Zufall,

Der nur sein eigenes Werk spielt und die  
Rollen vertheilt.

Wird die eine Person beklatscht, ausgepiffen  
die andre,

Trägt nicht verschiednes Talent, trägt nur  
der Zufall die Schuld.

---

### Glaube.

Tönet vom Schmeichler dein Lob, so fliehe den  
giftigen Anhauch.

Glaub' nicht andern von dir, was du dir sel-  
ber nicht glaubst.



## Bosheit und Tugend.

Nahe wohnet im Thal' an rieselnder Quelle die  
Bosheit;

Das geschminkte Gesicht heuchelt die Farbe  
des Glücks.

Aber am schroffen Felsen erhebt sich der Tem-  
pel der Tugend;

Wunden drohet der Pfad, welcher durch Di-  
steln sich krümmt.

Nach dem Thale wandelt das Volk in lärmenden  
Kreisen,

Leeret den Becher des Gifts, welchen die Bos-  
heit ihm reicht.

Schwärzer jaget das Blut durch aufgedunsene  
Adern,

Lieb' und Wahrheit entflieht, Haß und Ver-  
leumdung befiehlt.

Schwüler athmet die Luft; es trüben den Aether  
des Sturmes

Wolken; ein jegliches Herz fühlet den Orkus  
in sich.



Welchen die Tugend erwählt, ihm erscheint sie  
im heil'gen Gesichte,  
Reine Lieb' in der Brust klimmt er die Fel-  
sen hinan.

Ihren göttlichen Reitz enthüllt dem Erstaunten  
die Göttinn,  
Und empfängt das Gelübd ewiger Treue von  
ihm.

Ruh' umschwebet sein Haupt mit sanftertönen-  
den Schwingen;  
Hafs und Verleumdung ist fern, Wahrheit  
und Liebe befiehlt.

Blüthen streuet die Luft; es trübet die Wolke  
des Sturmes

Nimmer den Aether, das Herz fühlet den  
Himmel in sich.



---

### Lebensregel.

Geh' im männlichen Schritt durch die Welt,  
und meide die Eile!  
Schlägt sie dir unter ein Bein, wird dir das  
Aufstehen schwer.

---

### Furcht und Liebe.

Dafs ich dem Laster entflieh', vom Pfade der  
Tugend nicht weiche,  
Gibt die Furcht mir den Zaum, gibt mir die  
Liebe den Sporn.

---

### Verleumdung.

Hafs' und fürchte das Feuer der Verleumdung,  
es zündet,  
Wo es zünden nicht kann, riecht es doch übel  
und schwärzt.



---

### Leben und Tod.

Dafs uns führet ein Weg ins Leben und tau-  
send zum Tode!

Recht so, der Tod ist gut! Recht so, das Le-  
ben ist schlimm.

---

### Unglück.

Niedrige Menschen verschmäht das Unglück;  
es wählt sich die Guten.

Hohe Fichten nur schlägt Jupiters Donner  
entzwey.

---

### Die Gelegenheit.

Die Gelegenheit ist wie Aal, so schlüpfrig:  
sey wachsam!

Wenn du zu halten sie glaubst, ist sie schon  
wieder dahin.



---

**Lectüre.**

Bücher sind Blumen, wie sie der Hain gebährt  
und das Treibhaus.

Sey der Biene du gleich, saug' nur den Ho-  
nig heraus.

---

**Schätzung.**

Willst du den Werth des Goldes, so prüf' es  
auf lydischem Steine;

Willst du des Menschen Werth, prüfe den  
Menschen mit Gold.

---

**An Rudolph.**

Nebel decket das Thal, die steigende Sonne  
verjagt ihn.

Willst du des Feuers Genuß, laß dir gefal-  
len den Rauch!



Verboth.

Wissenschaft, Liebe, mein Freund, sind beyde  
 sich ähnliche Schwestern.  
 Die verbothene strahlt höhere Reitze von  
 sich.

Körper und Seele.

Warum der Körper die Seele besiege? Höre  
 die Antwort!  
 Hier ist der Körper daheim, hier ist die Seele  
 verbannt.

Schönheit.

Trägt ein unfreundlich Gesicht die Schönheit,  
 gleicht sie der Quelle,  
 Die durch düsteren Sumpf schleicht ohne Lob  
 und Genuß.



---

### Die Braut.

Führet der Mann die Braut in das Haus; er  
führt sie allein nicht.  
Mit ihr gehet ein Geist, gut, oder böse,  
hinein.

---

### Die Sonne.

Vögel feyern mit jubelndem Lied den Auf-  
gang der Sonne,  
Aber dem Untergang tönt häßlich der Frö-  
sche Gequack.

---

### Das Gewissen.

Ueber der Menschen Handlungen hält das Ge-  
wissen ein Buch sich.  
Ueber lang oder kurz liest es den Inhalt  
dir vor.



---

### Glück.

Liebe die Mäßigkeit und den Fleiß, die Mäg-  
de des Glückes,  
Sicher führen sie dich ihrer Gebietherinn  
zu.

---

### Selbstsucht.

Delphos Priesterinn spricht auf ihrem Drey-  
fusse Räthsel.  
Wer die Räthsel vernimmt, löset sie auf,  
wie er will.

---

### Zufriedenheit.

Was du besitzt, es sey dir genug; doch stre-  
be nach Besserm!  
Gibt es das Schicksal so nimm's, aber die  
Ruhe bewahr'!



---

### Morgengebeth.

Es erbleichet der Mond, mit unterbrochenem  
Lichte

Winken die Sterne, der Ost röthet sich hel-  
ler herauf.

Unter dem wechselnden Lied der Vögel erwa-  
chet Aurora,

Und mit goldener Hand bahnt sie der Sonne  
den Weg.

Hehr in flammender Pracht erscheint sie, alles  
belebend;

Mit geflügeltem Fuß fliehen die Schatten der  
Nacht.

Du, der Sonne Schöpfer, erfüll' mich mit gött-  
lichem Lichte,

Lafs die Wahrheit mich schaun, jage die  
Schatten von mir!



Bey einem Grabe.

Welches ist dein Geschäft in der Tiefe des Grabes? „Ich ruhe.“

Sage mir doch, wer du bist? „Willst du es wissen, ich war.“

Hören möcht' ich ein Wort von deines Lebens Genüssen!

„Sorgen, Traurigkeit, Schmerz, Frohnen dem Stolze gedient,

Sehen den schimpflichen Sturz des Landes der redlichen Väter,

Was das Liebste mir war, legen der Erd' in den Schoofs.

Schlummere glücklicher Mann! daß künftig niemand dich störe,

Räum' ich den Hügel hinweg, decke mit Wasen den Ort.



---

**Männerwerth:**

Ströme, je tiefer sie sind, je stiller gleiten die  
Fluthen.

Welcher die Wahrheit erwählt, bleibt der  
Geschwätzigkeit Feind.

---

**Lebensweisheit.**

Willst du das Meer des Lebens bey günstigen  
Winden durchsegeln,  
Sey ein Weiser, ein Thor schein' in den Au-  
gen der Welt.

---

**Gegenwart und Zukunft.**

Wer der Zukunft nicht denkt, er denkt der  
Gegenwart nimmer;  
Denn die Gegenwart reicht liebend der Zu-  
kunft die Brust.



~~~~~

Beyfall der Menge.

Hafst die Menge die That; es windet des Her-
kules Keule

Dir aus den Händen; du fällst unter den
Streichen dahin.

~~~~~

Tugend.

Liebe begleitet und Lob auf unebner Erde die  
Tugend;

Welche der Böse nur lobt, wird von dem  
Guten geliebt.

~~~~~

Fürstenmacht.

Liebt die Liebe den Fürsten, dann Wohl dem
Lande, dem Fürsten!

Liebend und wieder geliebt übt er die si-
cherste Macht.

Alt und neu.

Hasse das Alte nicht, weil es ist alt, das Alte
war neu einst!

Liebe das Neue nicht, weil es ist neu, das
Neue wird alt einst!

Wunsch.

Gleich der Quelle sey, Freund, dein Leben!
sie nähret, die reine,
Fröhliche Blumen des Thals, stillt dem Wal-
ler den Durst.

Beleidigung.

Wirst du beleidiget, Freund, du liegest im
Schoofse des Glückes!
Mußt du beleidigen Freund, hat dich das
Unglück ereilt.

Lob.

Das vollkommene Lob entfließt dem Munde
der Guten.

Fühlst du, daß du das Lob noch nicht ver-
dienest, verdien's!

An Allwill.

Durch Versprechen gewinnst du leider mehr
als durch Geben.

Wie dir der Hoffende lebt, lebt der Befrie-
digte nicht.

Der Neid.

Gleich ist dem Feuer der Neid. Je mehr der
Reiser, je größer

Auch die Flamme, bis sie endlich zu Asche
verlischt.

An die Natur.

Heilige Mutter Natur, du sprichst in der Ge-
gend im Grase,
Wie aus Wolken. Wohl dem, welcher die
Worte versteht.

An das Glück.

Dafs nicht der Arme, den du mit lieblicher
Hoffnung beschenktest,
Deine Launen beklagt, gabst du dem Reichen
die Furcht.

Wahre Gröfse.

Wahre Gröfse vergleich' ich dem Veilchen, das
nicht um Beyfall
Buhlt, Gerüche verstreut ohne Gepräng' und
Geräusch.

Gold.

Groß ist die Macht des Goldes und alt. Hippomanes streuet
 Aepfel von Gold auf die Bahn, und Atalanta
 verweilt.

Der Neid.

Warum keuchet der Neid so mühsam am Sta-
 be durchs Leben?
 „Freund, ein Eitergeschwür trägt er im Bu-
 sen herum.“

Mündlicher Vortrag.

Manches verlohrene Wort ergreift mit Begier-
 de der Jüngling,
 Aus dem Schaume des Meers geht Aphrodite
 hervor.

Die Eiche.

Siehe die Eiche hier, groß und hehr! Sie steigt im engen

Raume gen Himmel und gibt Schatten dem Müden und Ruh'.

Vögel bauen ihr Nest in den ausgebreiteten Aesten,

Und ein nordischer Sturm beuget den Rücken ihr nicht.

Sey auf deinem Standorte groß! Gib Freuden und Kränze!

Wüthen Stürme daher, beuge den Rücken nicht krumm!

Reise durchs Leben.

Auf der Reise durchs Leben bis an die Pforte des Todes

Sey die Geduld dir das Kleid, sey dir die Hoffnung der Stab.

Furcht und Hoffnung.

Viele gehören der Furcht, rauscht auch der
Fittig verborgen;

Viele kennen sie nicht, wenn sie der Fittig
berührt.

Jeder hasset die Furcht mit dem häßlichen Eu-
lengesichte;

Jeder liebet das Bild, welches die Hoffnung
ihm mahlt.

Aber zu fürchten ist viel auf der Welt, zu hof-
fen nur wenig.

Sag von der Hoffnung dich los, lebe vertraut
mit der Furcht.

Zufriedenheit.

Ueber den Stand des Lebens entfall' dir nim-
mer ein Vorwurf!

Mutter ist die Natur allen, doch Amme das
Glück.

Der Strom.

Klein und schwächlich erblickt' ich die Welt.
Ihr Bäch' und ihr Flüsse
Jagtet mit fröhlichem Sinn mir in den ruhi-
gen Schoofs.

Itzt bin ich mächtig und groß. Die Geschichte
der Länder und Völker
Zollt mir ewig Ruhm, schweigt mit Verach-
tung von euch.

Flora.

Veilchen du bist mein Liebling, so still, de-
müthig, bescheiden,
Und so geruchvoll, wie du, ist meiner Kin-
der nicht eins.

Irrthum und Laster.

Weicht der redliche Mann zufällig vom Pfade
des Guten,

Unter der fallenden Zähr' röthet die Wange
sich hoch.

Aber der Böse verleugnet mit bleibender Farbe
die Sünde.

Hier ist Betrug ohne Schmerz, Schmerz ist
dort ohne Betrug.

Die Blume des Lebens.

Armer, du weinetest nie! dir blüht die Blume
des Lebens

Nimmer, sie nur gedeiht, wenn sie die Thrä-
ne bethaut.

Arbeit.

Wo der Frühling gepflügt, da ärntet der Herbst
für den Winter.

Arbeit gehet voran, Fröhlichkeit folgt ihr
nach.

Gerücht.

Ueberall schallt dir ins Ohr des Gerüchtes
große Trommete,

Disharmonie, wie das Volk, das ungelehrt
sie spielt.

Wort und That.

Wort ist das Weib, die That ist der Mann;
doch eheliches Glück ist

Bäurisch Gefühl; es bestellt jedes den eigenen Heerd.

Die Liebe.

Wehe! kennst du sie nicht, die Liebe, die
sichtet und ordnet,
Bindet geschäftig und nimmt doppelte Schnur
in die Hand.

Das Herz.

Welten drehen sich nur in angewiesenen
Kreisen,
Aber das Herz eine Welt jaget im ewigen
Kreis.

Amor.

Amor befiehlt, und der göttlichste Gott wird
zum menschlichsten Menschen,
Und der menschlichste Mensch wieder zum
göttlichsten Gott.

Grölse.

Ernsthaft und still durchirret der Strom gast-
freundliche Länder.

Lustig und schwätzend von sich hüpfet über
Kiesel der Bach.

Selbstbetrug.

Wenn ein Feind uns betriegt, so haben wir
vieles zu klagen;

Aber betriegen wir uns, stimmen wir Kla-
gen nicht an.

Die Menschen.

Menschen erblicken die Welt als unbehilffliche
Kinder.

Kömmet den Menschen es gut, gehn sie als
Kinder hinaus.

Der Mann.

Fröhlich spielt das Kind mit seiner gelenki-
gen Puppe,

Stößt es die Stirne sich blau, bald ist das
Weinen vorbey.

Freude ruft den Knaben hinaus zu seinen Ge-
spielen.

Gibt es auch Schläge, so läuft doch nicht der
Friede davon.

In den Schulen empfängt den Jüngling mit
Schmeicheln der Ehrgeitz,
Hält ihm manches Gesicht künftigen Glückes
vors Aug'.

Philosophie gebährt Ideale; die Liebe belebt
sie;

Das geschaffene Bild trägt er im Busen
herum.

Trägt es hinaus als Mann in die Welt, will die
Wirklichkeit finden,

Suchet und suchet umsonst, fühlt sich be-
trogen und bebt.


~~~~~  
Wünsche hoben die Brust durch männliche  
Thaten zu nützen,  
Zu erhöhen das Wohl, welches die Men-  
schen verband:  
Aber was ist das Leben des ehrlich thätigen  
Mannes?

Kampf mit dem lustigen Chor, welches Pan-  
dora befreyt.  
Frohnenmüde sehnt sich der Mann nach der  
Ruhe des Grabes;  
Neidet das Alter nicht, welches am Stabe  
sich beugt.

~~~~~  
Das Grab.

Uebe Gutes, wo du nur kannst, und liebe die
Tugend!
Also lebet dein Ruhm, bist du im Grabe
verfault.

Die Zeit.

Alles benaget die Zeit, und verzehret alles ge-
fräßig!

Alles bewegt sie vom Platz; nichts ist, was
lange besteht!

Flüsse versiegen; das Meer entflieht dem ge-
trockneten Ufer;

Berge sinken, ihr Haupt stürzen die Felsen
ins Thal.

Aber was sprech' ich von Kleinen? Die höch-
sten Zierden des Himmels,
Wechselnde Monde vergehn, flammende Son-
nen verglühn.

Alles begehret der Tod. Gesetz ist Zerstörung
nicht Strafe.

Was sein Daseyn beginnt, fängt auch zu
sterben schon an.

An Phyllis.

Leb' ein Leben, wie Blumen! Es ist das schön-
ste, das höchste.

Freude duftet für sich, Freude die Blume für
uns.

Ehe.

Was ist die Ehe? sie ist ein Strauch voll blü-
hender Rosen,

Leiden verkündet der Dorn, Freuden die Blu-
me zugleich.

Lob und Ehre.

Zolle du Lob, und Ehre nur dem, der beydes
verdienet!

Dünge das Unkraut du nicht, üppiger wüchs'
es heran!

Der Winter.

Unter Lasten von Schnee begräbt der Winter
die Erde,

Spannt eine Brücke von Eis über den zür-
nenden See.

Ringsum knistert der Frost und schüttet Blu-
men ans Fenster;

Ueber den Hütten empor steigen die Säulen
von Rauch.

Im gemächlichen Stuhl denkt ruhend das Alter
des Frühlings;

Der Erinnerung Hauch wärmt die erkaltete
Brust.

An Rudolph.

Licht empfängt von der Sonne der Mond und
gibt es der Erde.

Was die Gottheit dir gibt, nimm für die
Menschheit du an!

An meine Tobakspfeife.

Liebes Pfeifchen, du Trost in der Einsamkeit
traulichen Stunden,

Das mir erheitert den Kopf, das mir erleich-
tert die Brust!

Gerne seh' ich aus dir das Wölkchen, das blau-
lichte, schweben,

Denn es erscheint das Bild menschlichen
Lebens dem Aug'.

Leben glühet in mir, und verzehrt sich all-
mählich in lichten

Wölkchen von Rauch; wie du wird es in
Asche verglühn.

Die Rache.

Langsam wandelt die Rache daher auf bley-
ernen Füßen,

Hat sie dich endlich erreicht, schlägt sie mit
eiserner Faust.

An Rudolph.

Wenn dich die Seele beherrscht, bist du der
erhabenste König!

Wenn dich der Körper beherrscht, bist du
der niedrigste Knecht.

Die Menschen.

Menschen sind Pflanzen! wohl ist den einen
unter der Sonne
Glühenden Strahlen, wohl ist andern im
Schatten des Walds.

Klage.

Ach! die Ruh' ist entflohn! ich suche die Hol-
de vergebens!

„Nirgends findest du sie, wohnt sie im Bu-
sen dir nicht!“

Summe des Lebens.

Glücklich träumet das Kind; der Jüngling erwachet vom Traume;
Leiden begleiten den Mann, führen zu Grabe den Greis.

Gesellschaft.

Laut verkündet der Umgang des Menschen verborgenen Inhalt,
Umgang mit Menschen das Herz, Umgang mit Büchern den Geist.

Wahrheit.

Hafs und Verfolgung erzeugt die Wahrheit nach alter Erfahrung.
Wo ist der Mann, der den Tod heiliger Martyrer wählt?

Gesetze.

Dem unmündigen Volk' sind Gesetze Führer
und Lehrer;

Wecken den schlummernden Geist, stärken
den schwächlichen Leib.

Aber den Führer lohnt Haß, der immer am
Gängelband leitet,

Haß den Lehrer, der voll immer die Backen
schon nimmt.

Rath.

Handelst du gut, dir zieht ein Heer der Neid
der entgegen;

Handle noch besser, beschämt fliehet es wie-
der davon.

Jupiters Eiche.

Ist nicht die Eiche geweiht dem Beherrscher
des hohen Olympos?

Kränzet dem Bürger ihr Blatt nicht das er-
habene Haupt?

Sahet ihr nie, wie Jupiters Strahl hinstürzte
die Eiche?

Kann von Leiden der Fürst schützen die Ein-
zelnen wohl?

Die Quelle.

Ohne lautes Geshwätz verrinnet die heimli-
che Quelle.

Höre, was sie dich lehrt: schaffe du Gutes
und schweig!

An Rudolph.

Schätze nicht Niedres zu klein! der Rauch verkündet das Feuer.

Schätze nicht Großes zu hoch! die Flamm' erlischt in der Asche.

Hoffnung und Gerechtigkeit.

Diesen Altar, ich weihe ihn euch, Gerechtigkeit, Hoffnung!

Sey du, Hoffnung, mir hold, leite, Gerechtigkeit, sie!

An Huldwig

Ich habe nicht nöthig, zu sagen, daß ich dich

schon seit langer Zeit kenne.

Ich habe dich schon in der Jugend

in der Schule kennen gelernt.

—

Huldwig und die Verhältnisse

Ich habe dich schon in der Jugend

in der Schule kennen gelernt.

Ich habe dich schon in der Jugend

in der Schule kennen gelernt.

Ich habe dich schon in der Jugend

in der Schule kennen gelernt.

Ich habe dich schon in der Jugend

in der Schule kennen gelernt.

Epigramme.

Viertes Buch.

Wie die Gelegenheit uns und Laune gebohren,
so sind wir.

Unserer Mütter Gestalt tragen wir deutlich an
uns.

Epistola

Venerabili

et Reverendissimo Patri Archiepiscopo Cantuariensi

in Christo salutem

et apostolicam benedictionem

Pro

Der Zufall.

Weibliche Formen verhüllt der Zufall in
männliche Kleider,

Wirft den Nahmen des Weibs von sich und
nennet sich Mann.

Irrend traf ich ihn einst. Er saß auf marmor-
nem Blocke

In den Ruinen der Zeit, sinnend den Kopf
in der Hand.

Feuer blitzte sein Aug, er schrie mir entgegen: „Entweiche!

Frage mich nicht, warum? Weiß ich das
selber doch nicht!”

An Morpheus.

Diesen blühenden Mohn an Lethes Ufer ge-
sammelt

Diese Schale voll Wein, Weih' ich dir,
freundlicher Gott!

Bleibe du ferner mir hold, und webe mir lieb-
liche Bilder!

Freude verläßt mich bey Tag, spende du
Freude bey Nacht!

Der Acker.

Lerne redlichen Sinn von mir du müssiger
Waller!

Was mir der Landmann vertraut, geb' ich
ihm vielfach zurück.


~~~~~

### Das Johanneswürmchen.

Leuchtendes Würmchen, ich habe dich lieb!  
                                   du schwebest im Dunklen,  
 Läßest dein Flämmchen verglühn, wenn sich  
                                   die Neugierde naht.

Nehm' ich ein Weibchen, es sey dir ähnlich  
                                   und dränge sich niemahls  
 An die Helle hervor, tragend die Fehler zur  
                                   Schau.

~~~~~

Grabschrift.

Hier ist begraben ein Mann und sein Weib.

 Sie glichen der Sonne:
 Eh sie in Westen versinkt, strahlet sie lieb-
 licher noch.

Der sterbende Bauer.

Erde, dich baute mein Fleiß, du lohntest mit
täglichem Brote.

Für das tägliche Brot geb' ich dir Fleisch
und Gebein.

An Plutus.

Plutus hinweg von meinem Häuschen! Ich
ehre den Gott nicht,

Welcher den schlechtesten Mann oft sich
zum Liebling erkiest.

Der Diamant.

An der Wimper des Armen hing ich als Thrä-
ne; der Reiche

Nahm mich begierig; als Stein glänz' ich
vom Finger ihm itzt.

Weihe.

Dieses Tischchen sey euch, ihr Musen und
Grazien heilig!

Alles, was euch nicht gefällt, bleibe bestän-
dig entfernt.

Auf Klopstocks Tod.

Tellus, dir gibt er die Hülle zurück, die du
liebend gebildet,

Aber mit himmlischem Ton schwebt um dich
ewig sein Geist.

An meine Penaten.

Liebe folget der Arbeit, der Wein gesellt sich
zu beyden.

Bleibe du heiliges Drey, so lang' ich lebe
mir hold!

Lebensbestimmung.

Pflanz' und pflege mit mir, o Freund, den Oehl-
baum und Weinstock.
Pflücke Rosen mit mir, kränze mit Mirthen
das Haupt.

Die Nympe der Quelle.

Finster wär' ich und trüb', kein Schäfer wür-
de mich lieben,
Hätte mir Zevs nicht erlaubt frohen mään-
drischen Tanz.

Das Veilchen.

Liebe den, welcher mich liebt; der Gute trägt
mich am Busen!
Hasse den, welcher mich haßt! Bosheit be-
wohnet sein Herz!

An die Rose.

Rose, du bist mir das Bild des Lebens hienie-
den; es trennet
Nimmer von dir sich der Dorn, nimmer vom
Leben der Schmerz.

An das Glück.

Buhle nur immer leichtfertiges Glück! Ich bin
selber genug mir!
Buhle nur immer, ich kann meiner entbehren
noch auch.

Der Schiffer an Neptun.

Retten kannst du, o Gott, mich, du kannst
mich auch senken in Abgrund,
Aber das Ruder bewahrt immer die sichere
Hand.

Das Grabmahl.

Wer hier ruhet, ich darf den Nahmen nicht
nennen; die Erde,
Die er nicht lebend gedrückt, drückt den
Verstorbenen nicht.
Sollte zurück ein Gott in die Thäler des Le-
bens ihn rufen,
Was er vorhin gethan, würde noch einmahl
er thun.

Der freye Mann.

Stille stehet vor mir das Rad der Göttinn des
Glückes,
Denn ich gehöre nur mir, habe nicht Diener
nicht Herrn.

Der Mond.

Gleich dem Proteus spielt mit verschiedenen
Gestalten die Luna.

Wandelt und sinket bald hier, wandelt und
sinket bald dort.

Bald ist sie leuchtend und schön, bald alt mit
röthlichten Backen,

Bald ein Bogen, bald blind, immer der näm-
liche Stern.

Die Hirtinn an Juno.

Siehst du grasen die schneeige Kuh auf blu-
miger Wiese?

Schöne, Göttinn, in ihr ist nicht ein Mäd-
chen versteckt.



Die alte Dryas.

Kahl ist mein Haupt, in Furchen mir Wangen
und Busen gepflüget,

Saftlos mein Arm und mein Leib häßlich
mit Höckern bedeckt.

Ach! mir tönet nicht mehr die fühlende Flöte
des Hirten,

Nicht der Mädchen Gesang spielend im trau-
lichen Kreis'.

Selber der Hänfling fliehet vor, nur geschwät-
tzige Aelstern

Hüpfen, sich brüstend, herum, führen ein
eitel Geschwätz.

Mich benagt der Würmer Geschlecht. O Jupi-
ter! schleudre

Blitz' aus Wolken des Sturms, stürze mich
Trauernde hin!

An die Mode.

Mächtige Gottheit, wie weit hast du dein Reich
nicht erweitert!

Vor dir beugen die Knie Wissenschaft, Sit-
ten und Kunst.

Amor.

Ernsthaft prahlet der Mensch: Ich will! und
bläht sich im Dünkel.

Amor ein Knabe nur läuft mit seinem Wil-
len davon.

Das Gold.

Knappen hohlen das Gold aus dem finsterstem
Schoose der Erde,

Daher des Goldes Natur, daß es die Finster-
niß liebt.

Der Geist der Gesetze.

Künstlich bereitet ihr Netz am Pfirsichbaume
die Spinne,
Hangen die Fliegen darin, reissen die Hum-
meln sich durch.
Also der lauschende Geist der Gesetz'. Er fes-
selt die Armuth,
Aber des Reichthums Arm reißt ihm die Ket-
ten entzwey.

Wein und Liebe.

Bacchus, dich liebt das Alter; dich, Göttinn
von Paphos die Jugend.
Sey dem Alter, o Gott, Göttinn der Jugend
getreu.


~~~~~

Werth der Frauen.

Wie die verständige Frau die Leingeräthe des  
Hauses

Glätet und ordnet — das Aug ruhet mit Freu-  
den darauf —

Schwebet unter der weiblichen Hand des ehe-  
nen Mannes

Roh' und eckigte Form rund und bezaubernd  
hervor.

~~~~~

An die Aerzte.

Andre mögen als ich euch beneiden, des Aes-
kulap Jünger!

Nimmer geht es euch gut, gehet es vielen
nicht schlecht.

Die Eiche.

An dem Ufer des Sees von freundlichen Nym-
phen gepflogen,

Heb' ich heiter und froh bis in die Wolke
mein Haupt.

Dick und duftend wallet mein Haar in Locken
hernieder,

Und mit nervigtem Arm streue die Schatten
ich hin.

Unter meinem Fuß von Florens lieblichen Kin-
dern

Kosend und spielend gewebt breitet ein Tep-
pich sich aus.

Doch nicht Nymphen, nicht Flora allein, mich
liebet auch Amor,

Gerne verweilt er bey mir, wartend auf
Kampf und auf Sieg.

Die beyden Edelsteine.

Wohl mir! jubelndes Licht verstreu' ich vom
Busen Clarissas!

„Weh! an Quartillens Hand lösche mein
Feuer ich aus!“

Widerspruch.

Alles im Widerspruch! die launigte Göttinn
der Blumen

Spricht bald: Vergifs mein nicht! Spricht
bald: Berühre mich nicht!

Kretische Grabschrift.

Achtzig Jahre durchlebt' ich, da sank ich hin-
unter zum Ais.

Diesen einzigen Tag rühm' ich als glückli-
chen mir.

Ueber einen Kamin.

Hätte Prometheus nicht dem Phöbos Flammen
entwendet,
Nimmer des Feuers Genufs wüßte der Mensch
noch Gebrauch.

An Phöbos.

Unter Palmen gebahr dich auf irrender Delos
Latona.
Nimm die Palm' in den Schutz, die ich zum
Denkmahl gepflanzt!

Klytemnestra zu Orestes.

Zuckst du den Dolch die Brust mir oder den
Leib zu durchbohren?
Dich hat gesäugtet die Brust, dich hat getra-
gen der Leib.


~~~~~  
An Rudolph.

Seine Versprechen vergifst der Glückliche. Laß  
dichs nicht wundern.  
Lieblingen reichet das Glück Schalen voll  
Lethe zum Trank.

~~~~~  
Bey Damons Grab.

Nessel, dich tilg' ich vom Grab' und pflanze
Rosen und Nelken.
Wie die Blumen, so war duftend sein Le-
ben und kurz.

~~~~~  
Dichter Armuth.

Verse geben nicht Gold; der Sänger geht arm  
durch das Leben.  
Denn nicht aus Händen besteht, sondern aus  
Füssen der Vers.



---

Gespräch.

*Herr.*

Sieh den Vogel im Bauer, er singet bey magerem Futter.

Holder bey Mangel und Druck tönet die Leyer Apolls.

*Dichter.*

Aber das Lied der hungernden Kehle des Vogels entströmend

Tönet nicht heitere Lust, bittet um dürftige Kost.

Schöpfer der Freude zu seyn geziemt sich den Großen der Erde.

Schöpfe Freuden und nimm dankende Lieder dafür!

---

Die Zeit.

Freund, die Zeit ist ein Weib, ein schönes, aber verbuhltes,

Drückt sie dir schmeichelnd die Hand, lächelt dem Nachbar sie zu.



---

Lucretia.

„Dafs der gehafste Tyrann mir gewaltsam die  
Keuschheit geraubet,  
Zeuge den Männern mein Blut, zeuge den  
Göttern mein Geist!“  
Sprach, sich die Brust durchbohrend, Lucretia  
vor der Versammlung;  
Zeugte den Männern ihr Blut, zeugte den  
Göttern ihr Geist.

---

## Die schlafende Nymphe.

Ich, die Nymphe, die hier die heilige Quelle  
bewachet,  
Lieg' im ruhigen Schlaf freundlich vom Was-  
ser umrauscht.  
Schone meiner, der du, wer immer, der Grotte  
dich näherst!  
Willst du trinken, so schweig! willst du dich  
baden, so schweig!



---

An Rudolph.

Ueberwinde mit Wein die Sorgen. Was immer  
dich kränket

Und den Geist dir bewölkt, jage mit Wein in  
die Flucht!

Nicht der Nacht vertraue du dich, sie reichet  
dem Uebel

Sorgsam die nährenden Brust, hat es der Wein  
nicht ersäuft.

---

## Auf Schillers Tod.

Die mit orpheischem Ton die Herzen der Hö-  
rer bezwungen,

Schillers Leyer, wer nahm nach seinem To-  
de sie hin?

„Seinem Lieblinge gab sie der Schöpfer Phö-  
bos Apollon,

Als der Unsterbliche starb nahm er sie wie-  
der zurück!“



## Die Jahreszeiten.

Thäler und Berge bekleidet der Frühling mit  
Blumen und Blüthen.

Glüht der Sommer, dann blitzt fröhlich die  
Sichel im Feld.

Früchte schüttet der Herbst in die Schürze des  
wartenden Mädchens,

Und der Winter begräbt Fluren und Felder  
in Schnee.

Lafst im purpurnen Lenz uns Blumen haschen  
und freuen!

Lafst im Sommer mit Muth Thaten des Man-  
nes uns thun!

Lafst mit goldener Frucht im Herbst' uns fül-  
len die Speicher!

Dafs der Winter auch leer nimmer an Freu-  
den uns sey!

Denn wir denken behaglich im Stuhl an die  
Blumen des Frühlings,  
An die Thaten des Manns, an die gesam-  
melte Frucht!



---

An Alethes.

Meine Liebe war dein; dein Tadel vermehret  
die Liebe,  
Denn ich sehe, daß du ähnlicher dir mich  
verlangst.

---

Unter Cäsars Statue.

Brutus war Consul, weil er von Königen Ro-  
ma befreyte.

Cäsar war Kaiser, weil er wieder die Con-  
suls gestürzt.

---

Das Nest der Taube.

Warum baust du dein Nest in den Helm des  
Kriegers, o Taube?

„Sicher ist es, denn Mars ist ja der Kypria  
Freund!“



Am ersten May.

Sey willkommen, o May! Gib Kränze fröhli-  
cher Knabe,

Denn so haben es längst unsere Väter ge-  
lehrt!

Epheu reihe dem Veilchen du an, und Flieder  
der Myrthe,

Lasse der Rose Scham glühn bey der Lilie  
Schnee!

Um mich ergieße die Fluth der Wohlgerüche  
der Indus.

Und von assyrischem Oehl träufe das locki-  
ge Haar!

Der krystallne Pokal schäum' rauchend dem  
Bacchus entgegen,

Und der durstige Kranz sink' in den Becher  
hinein!

Dem Verstorbnen kredenzt nicht Aeakos Fla-  
schen des Weines;

An dem Ufer des Styx glänzt keine Traube  
mir mehr.



Sey willkommen o May! Nicht länger ver-  
schieb' ich die Freuden!

Unter geselligem Scherz lösche die Fackel  
der Tod!

An F\*\*\*

Wohin du blickest, da sproßt ein holdes Blüm-  
chen der Freude,

Blau, wie der Himmel und rein, duftet es  
süssen Geruch!

Sieh! mein Leben umstarret Gesträuch mit  
verwundenden Dornen!

Blicke dem Sehnenden Huld, laß eine Rose  
mir blühn!



~~~~~  
Die Eiche.

Zeus, der nähret der schützt, liebt mich, die
nähret und schützt.

Wenn den Bürgern du lebst, gerne begränzt'
ich dein Haupt.

~~~~~  
Schiller.

Was der Tod mir versprach ein doppeltes Le-  
ben, das gab er;

Lebt auf der Erde mein Ruhm, lebt im Olym-  
pos mein Geist.

~~~~~  
An Minna.

Sey mir, Rose, gegrüßt! Was soll ich nicht
Rose dich nennen?

Der, wie die Rose, die Scham heilig den
Wangen entglüht?"

Das Schlafzimmer.

Liebend bewohnt dein Genius mich; ihm öff-
nest dein Herz du!

Sorge nahe sich nicht, Freude nur sey mir
vertraut.

Kypris führe die Frau, und Juno beschere dir
Kinder.

Freyheit mache dich gleich Fürsten, dem
Halbgott der Schlaf.

Der Tisch.

Guten bin ich gedeckt zu lauten geselligen
Freuden.

Wenn du Groll in der Brust kochest, so na-
he dich nicht!

An die Menschen.

„Er ist des Lebens nicht werth, durch den nicht
ein anderer lebet.“ *

Aber was ist denn die Welt, daß ihr so heis-
ser euch bläst?

Von den Menschen verfolgt, entfloh Asträa zum
Himmel.

Dahin, bedeckt mit Hohn, rettete Nemesis
sich.

Und mit Hacken und Hebeln erbrach der Fre-
vel des Janus

Heiligen Tempel und warf grinsend in Trüm-
mer den Gott.

Was auf des Friedens Altar die Völker heilig
versiegelt

Ist zerrissen, der Wind jaget die Stücke
herum.

Was bleibt Heiliges noch dem Menschen, der
Heiliges spottend

Mit dem Heiligsten spielt, selbst eine Gott-
heit sich dünkt?

* Nascitur indigne, per quem non vivit et alter.

Palingenius.

Auf dem häuslichen Heerd verlischt die genügsame Flamme,

Wo die Zufriedenheit saß, sitzt die Armuth und weint.

Die ihr bebauet das Feld im Schweißse eures Gesichtes,

Ihr verlieret den Schweiß, euch wird die Aernte geraubt.

Euch und euerem Vieh habt nicht das Haus ihr erbauet;

Ach, ihr Vertriebenen seht, wie es das Feuer verzehrt.

Habt ihr Kinder; der Sohn wird euch vom Herzen gerissen:

Geiler Krieger Gewalt schändet die Tochter vor euch.

Menschen sind Menschen nicht mehr, sind Steine bloß zu dem Tempel,

Den im göttlichen Wahn Kühnheit und Ehrgeitz sich thürmt.

Zeuget nicht Menschen, ihr Menschen und schämt euch eurer Menschheit!

Fördert, ihr Menschen, nicht mehr Steine zum blutigen Bau.

An die Wahrheit.

Du bist göttlichen Stamms, und strahlest er-
habene Schönheit,
Die kein neidisch Gewand unseren Blicken
entzieht.

Ist auch zur Liebe das Herz der Menschen im
Busen gebildet,
Uebt auch die Schönheit Gewalt, die sich mit
Güte vereint;

Findest du doch nicht den Arm, der um deinem
Leibe sich flechtet,
Findest du doch nicht den Mund, welcher in
Liebe dich küßt.

Beym Trunk.

Reicht euch, Freunde, den Wein in Bechern
aus Erde gebildet!

Erde gebahr uns, und nimmt wieder die
Todten zu sich.



Hoffnung, Sehnsucht, Verzweiflung.

Schalen reichte mit Nektar gefüllt mir die
Hoffnung; ich leerte
Sie; um das trunkene Haupt schwebte der
fröhliche Traum.

Dem Erwachenden bog die Gegenwart tiefer
den Nacken;

Ihre verzehrende Gluth warf mir die Sehn-
sucht ins Herz.

Die Verzweiflung nahte sich ernst und kocht'
in dem Herzen

Langsam ihr stygisches Gift, goß durch die
Adern es hin.

Länger preis' ich nicht mehr die Hoffnung als
freundliche Göttinn,

Hülfe heuchelt die Hand, führet zum Orkos
den Weg.

 Göthe.

Wirthlich empfing Herodotos einst die Mu-
sen, da reichten

Ihm zum fröhlichen Dank jede der Musen
ein Buch.

Wirthlich empfing jüngst Göthe die himmli-
schen Schwestern, da reichte

Ihm zum fröhlichen Dank jede derselben ein
Buch.

 Plato.

Welche zuerst auf den Lippen des Knaben
Plato gesessen,

Findest, die Bienen, du noch; wo? in den
Werken des Manns.

Xenophon.

Pallas, du blicktest voll Huld auf mich Anbe-
thenden nieder,

Gabst mir ein doppelt Geschenk, Weisheit
und Waffen zugleich.

Sappho.

Schwester begrüßte das Chor der Musen mich
Sappho von Lesbos;

Aber des Glückes Genuß gönnte nicht Ky-
prius Sohn.

Dido.

Heilig ist nicht das eheliche Recht, nicht das
gastliche heilig.

Welchen ich wähle, der Tod sey für euch
Mädchen ein Rath.

Gesetz und Zwietracht.

Das Gesetz gedeiht zur Geburt im Schooße der
Zwietracht.

Sey mir du Tochter gegrüßt, sey mir du
Mutter verflucht!

Wieder erzeugt und nährt das Gesetz die häß-
liche Zwietracht.

Sey mir du Mutter gegrüßt, sey mir du
Tochter verflucht.

Wunsch.

Wäre das Recht, was es soll, ein' unzerstör-
liche Mauer!

Vom anstürmenden Kopf flöse das schlechte
Gehirn.

Die Gerechtigkeit.

Sage, Gerechtigkeit, mir, was willst auf der
Wage du wägen?

Ahndest Gefahren du wohl? Sage, wen schre-
cket dein Schwert?

„Feil ist um Gold meine Gunst; mehr gibt der
Ein' als der Andre.

Welches gewichtiger ist, wäg' ich mit kal-
tem Bedacht.

Stürmt im geschlossenen Glied der feindliche
Schwarm der Gesetze

Gegen mich an: so hau' ich mit dem Schwer-
te mich durch.

Apophthegmen.

Auf dem Nachtsch stehen wir da und wollen noch
reiten.

Gut bekommt es euch nicht, nehmt ihr auf ein-
mahl zu viel.

Alphington

1841
The following is a list of the names of the persons who have been admitted to the office of the Secretary of the County of Middlesex, since the last meeting of the County Council, on the 1st of January, 1841.

Ueberall scheint die Narrheit, und geht um die
Welt, wie die Sonne.

Wenn dich Schmeicheln ergötzt, bist du des
Schmeichlers auch werth.

Redlich blickt nicht die Schönheit uns an. Sie
stiehlt auch die Herzen.

Bis nicht die Liebe gesiegt, gehet auf Krü-
cken die Zeit.

Sorgen spinnen ein Knäul; der Schlaf entwi-
ckelt es wieder.

Meint es das Glück mit dir gut, blicket es
drohend dich an.

Gute hasset der Böse; der Unrath riechet sich
selbst gern.

Für die Zähne des Glücks keimet die Zärt-
lichkeit auf.

Neugebackener Adel vergifst die Nahmen der
Leute.

Wer nach Ergötzungen jagt, ist auf der
Flucht vor sich selbst.

Ist die Geduld eine Mähre, sie trägt den Rei-
ter doch sicher.

Was die Erfahrung gewinnt, ist der Empfin-
dung geraubt.

Stille Gewässer sind tief; der Fuchs schweigt,
wenn er das Lamm raubt.

Armuth und Aussatz sind gleich, jedermann
fliehet davon.

Dumm ist das Leben hienieden, ohne dem Sal-
ze der Liebe.

Wachende liebet das Recht, Schlafende lie-
bet das Glück.

Wer das Laster nicht straft, verschwört sich
gegen die Tugend.

Schalk ist der Argwohn; er sieht andre so
schlecht, wie er ist.

Zeit und Natur erzeugt den tapferen Helden,
nicht Adel.

Wer eine Wohlthat empfängt, gibt seine
Freyheit dafür.

Fehler der Aerzte beschaut die Sonne, die Er-
de bedeckt sie.

Reden versteht er nicht, der nicht zu
schweigen versteht.

Armuth ist oft zum Reichthum der Weg, doch
öfters zum Galgen.

Jeder kommende Tag ist des vergangenen
Sklav.

Trauben nahmen ein Blatt, der Wein nimmt
keins vor das Maul sich.

Auf dem nähmlichen Stamm wachsen die
Narrheit, der Stolz.

Böse Sitten des Volks sind Mütter guter Ge-
setze.

Was dem Eisen der Rost, das ist dem Men-
schen der Neid.

Recht ist, wie glühender Stahl; er krümmt sich
unter dem Hammer.

Leih dem Blinden das Aug, leih dem Ver-
zagten den Arm!

Urtheile spricht ein Tag dem andern, und al-
len der letzte.

Lang ist den Weibern das Kleid, kurz ist den
Weibern der Sinn.

O wie elend ist doch die Maus, die nicht mehr
als ein Loch weiß!

Gehet ein Guter voran, gehet ein Guter ihm
nach.

Fröhlicher Sinn und Mäßigkeit sind die ver-
ständigsten Aerzte.

Ist der Fromme geliebt, trägt er den Bettel-
stab doch.

Grüßen ist Mode, doch gilt es öfters nur Klei-
dern.

Ueber das todte Gesetz steht mir der ehrliche
Mann.

Sey der Hammer so groß er wolle, er schreckt
nicht den Ambos.

Leicht ist die Zeit wie ein Rohr; trauet dem
Schwankenden nicht!

Wasser trägt die Rechte des Heuchlers und
Feuer die Linke.

Wie am Himmel der Mond, wandelt auf
Erden das Glück.

Diene dir selbst, wenn du willst, daß treu
dir andere dienen.

Dienet dem Menschen das Geld, dienet dem
Gelde der Mensch.

Was ist wohl anders der Putz, als ein Vogel-
steller der Keuschheit?

Fürsten gefürchtet vom Volk haben zu fürch-
ten das Volk.

Hört ihr Rätke das Wort der Weisheit: Regie-
ret zu viel nicht!

Krankheit kommt mit der Post, schleicht
auf Krücken davon.

Die Erinnerung nährt mehr als die Hoffnung
das Alter.

Ist dein Kasten auch leer, ist dein Gewissen
nur reich.

Sey der Citrone du gleich von innen und aus-
sen genießbar!

Wo nicht wachet die Furcht, herrschen Ge-
setze nicht lang!

Ehre den Arzt! er trägt das Schwert als Rich-
ter der Sünde.

Thut dir heut Billigkeit wohl, stiehlt sie dir
morgen das Recht.

Wird die Vernunft von der Stärk' umarmt' er-
zeugt sie den Helden.

Wie dem Staate der Puls schlage, befühle
der Fürst.

Fürstenkinder umgibt ein Kreis sie als Män-
ner noch bannend.

Thut durch Gesetze nicht das, was ihr durch
Sitten erreicht!

Die Gelehrsamkeit ist ein Ring, die Weisheit
ein Mantel.

Ueberlegener Geist ist der Gebiether der
Zeit.

Freud' ist Würze des Lebens, nicht Kost; der
Zufall vertheilt sie.

Zwischen Entschluß und That weicht nicht
vom Stärksten die Furcht.

Jagt den Müssiggang fort, der Hausdieb ist
nimmer zu bessern.

Was zu Markte der Geck bringet, verräth
schon sein Kleid.

Scheinen und Seyn. Der Schatten stolzieret
über den Körper.

Da ein Gold noch nicht war, herrschte die
goldene Zeit.

Männern geziemet es nicht, den Rücken zu
weisen dem Glücke.

Welche lieben den Tod, werden vom Tode
gehaßt.

Treue, die Tochter des Geldes, wird bald der
Mutter zur Speise.

Jener ist nimmer dein Freund, welcher den
Feind dir nicht zeigt.

Traue den Freunden allein, die deinem Busen
entkeimen!

Von den Todten erweckt Freuden Erinne-
rung auf.

Oeffne den Leiden die Thüre, die draussen
nicht wollen verweilen!

Könne nicht mehr als du willst, wolle nicht
mehr als du kannst!

Welcher vielen befiehlt, hat wieder viele zu
fürchten.

Meide zu droh'n, der Feind wird nur durch
Drohen ermahnt.

Nirgends ist, was dir bleibt, es läuft dir al-
les vorüber.

Aengstlich folge dem Ruhm, wenn seine
Stimme dich ruft.

Unbezwungen und alles bezwingend schreitet
die Zeit vor.

Lasse du ruhen, was ruht, wecke den Leuen
nicht auf!

Wer die erste Beleidigung trägt, der trägt
auch die zweyte.

Kaum ist eine Gewalt, welche sich selbst
nicht verletzt.

Manchmahl erröthet das Glück, wenn verarmt
das Verdienst ihm begegnet.

Weilet das Gute bey dir, bleibt das Böse
nicht aus.

Birgt das Verbrechen die Nacht, erhellt es der
Mond des Gewissens.

Wenn die Menschen du kennst, flieheth die
Freude von dir!

Grüsse die Morgenröth' und nimm von den
Sternen du Abschied!

Was der Tugend gebührt, eignet das Laster
sich zu.

Ehre folget der Tugend, wie deinem Körper
der Schatten.

Wer die Zukunft nicht ahnt, merkt auf die
Gegenwart nicht.

Kräftiger sprosset der Oehlbaum, hat Blut die
Wurzel getrunken,

Lange betriegt dich das Glück, bleibet es
lange dir hold.

Selig, gönnt dir das Glück, den eigenen Acker
zu pflügen.

Der ist der leereste Kopf, der sich der volle-
ste dünkt.

Bleib du im Hafen zurück, laß andre die Mee-
re beschiffen!

Menschen sind Münzen, ihr Werth mißt sich
nach innerm Gehalt.

Wo die Gerechtigkeit schweigt, da läuft ohne
Zügel die Frechheit.

Dummen gebiethet das Geld, nimmt von den
Weisen Befehl.

Böses kommt nicht allein, das Böse liebt grofse
Gesellschaft.

Gaben des Glückes entfliehn, Gaben der Tu-
gend sind dein.

Welcher nicht fürchtet den Feind, der wird
vom Feinde besieget.

Such' dir ein herzliches Weib, keine befeh-
lende Frau.

Geil ist das Glück, es läfst sich von schändli-
chen Lieblingen schänden.

Drückt der Lorbeer das Haupt, kränzet der
Epheu es leicht.

Sprich, ist der Stolz was anderes wohl, als ein
lärmender Nordwind?

Ach, die Welt ist so schön, wäre der Mensch
, doch auch Mensch.

Furcht für die Zukunft, die nahe, verdoppelt
der Gegenwart Kräfte.

Was für Völker der Krieg, ist für Parteyen
der Streit.

Weniger Sicherheit herrscht bey Hof, als in
der Hütte des Armen.

Traue dem nimmer, der dir hinter dem Rücken sich naht.

Ruhe fliehet den Neid, und Liebe fliehet den
Lügner.

Ach der kurzsichtige Mensch glaubt, daß er
kann, was er will.

Willst du der Freyheit Genuß, gehorche willig
dem Rechte.

Der Unbewaffnete ist oft der bewaffnetste
Mann.

Großes stürzt der Haß und Kleines erhebet
die Liebe.

Was der Abend verbirgt, zieht oft der Morgen
ans Licht.

Armuth ist es, die füllt die eiserne Kiste des
Reichen.

Freude wird von Geduld, Reue von Eile
gesäugt.

Welcher der Wohlthat vergift, vergift der
Beleidigung nimmer.

Der hört, was er nicht will, welcher nur
sagt, was er will.

Strafe folget dem Bösen, doch sey kein Bü-
tel der Strafe!

Wie das Feuer den Rauch zeuget das Laster
den Ruf.

Freuden erkaufte der Mächtige sich durch Thrä-
nen des Armen.

Dann erst herrscht das Gesetz, wenn es be-
leidiget ist.

Höre du immer das Wort, doch fälle dein Ur-
theil nach Thaten.

Willst du nützen, so hör, was dich die Ge-
genwart lehrt.

Tage nur lebet die That, die gute, doch Jahre
die böse.

Guter Gesetze Geist säugt an den Brüsten der
Zeit.

Wissenschaften sind das Metall zu unseren Ketten.

Wenn einen Rath du ertheilst, stellst einen Wechsel du aus.

Böses Gewissen ist sich selbst Kläger, Richter und Henker.

Sey mit dem Tode bekannt, übe nur, was er dich heisst.

Zürne nicht mit dem Schlaf, du ziehest immer den Kürzern.

Wählt sich der Krieger ein Weib, geht er im Schlafrock ins Feld.

Freude schmilzt wie der Schnee, die Sonne trocknet den Schlamm auf.

Drückest die Leidenschaft du, springt sie elastisch zurück.

Welchem Muth in der Brust wohnt, trägt den leichtesten Harnisch.

Ehr' um Ehre verliert, welcher nach Ehre nur jagt.

Arbeit allein ist das Geld, mit dem Vergnügen
du kaufest.

Welcher die Unschuld verfolgt, büßt in der
Stunde des Tods.

Meide die Straßsen, es wandelt nicht dort die
Freundshaft, die Liebe.

Ohne Frauen und Wein, wer kann des Le-
bens sich freun?

Schön ist die Schönheit nicht mehr, ist sie die
Mutter des Stolzes.

Weihe Freuden dein Herz, welchen die Reue
nicht folgt.

Pächter halten den Staat. „Ja! so wie der
Strick den Gehenkten.“

Der ist am besten bewacht, welchen die
Liebe bewacht.

Willst du der Freyheit Besitz, so ehre die
Freyheit des Nächsten.

Säe den Samen nur aus, folgen auch Krähen
dir nach!

Hat dich die Liebe bezwungen, so geh' der Ver-
nunft du zur Beichte.

Was mit Thränen du sä'st, ärndtest mit Freu-
den du ein.

Tugend bewachtet sich selbst, das Laster spot-
tet der Wache.

Armuth entbehret zwar viel, alles entbehret
der Geitz.

Kannst du den Reichthum verachten, so bist
du der reichste Reiche!

Durch die Sucht nach Gewinn ward eine
Göttinn das Glück.

Was der Spiegel empfängt, das gibt er. Also
der Schmeichler.

Sind die Wunden auch heil, bleiben doch
Narben zurück.

Erst am Abend lobe den Tag, nach dem Tode
den Menschen.

Ach, wie ist es so schwer, Wache zu stellen
dem Ruhm'!

Wandeln sieht die Begierd' auf gehässigen Krü-
cken die Eile.

Segel, welche der Wind schwellet, zerreis-
set der Sturm.

Traue der Asche du nicht, sie birgt oft heim-
liche Gluthen.

Haltest du vieles auf dich, selber betriegest
du dich.

Lös'te die Arbeit die Kraft, erhohle dich wech-
selnd die Arbeit.

Was verschlungen der Tod, lebet in andrer
Gestalt.

Dich hat, Stolzer, wie mich ein Gott aus
Lehmen gebildet!

Unglück ertragen gewährt über das Schicksal
den Sieg.

Göttlich ist Fürstengewalt austheilend Beloh-
nung und Strafe.

Traue der Fama du nicht, sie ist ein launig-
tes Weib.

Wenn du dich selber besiegest, besieget keine
Gewalt dich.

Geitzige fürchten den Tod; kömmt er denn
nicht wie ein Dieb?

Gute drückt das Gesetz zu Boden, erleichtert
die Bösen.

Macht dich Schmeicheln beliebt, macht dich
die Wahrheit verhaßt!

Geld ist des Wucherers Freund, und schreibt
ihm Pässe zum Wuchern.

Werdet ihr selber nicht gut, hindert das Gu-
te nur nicht!

Traue dem Glauben du nicht, es raubt dir der
Glaube den Glauben.

Ist dir günstig der Wind, spanne die Segel
du auf!

Duld' und harre, dereinst wird ein Gott die
Gegenwart rächen.

Freunde sind Schwalben; sie ziehn, naht
der Winter, davon.

Mahn et die Liebenden: Hört mit den Augen
und seht mit den Ohren!

Welchen Lectür' ernährt, tödtet sie öfter,
den Geist.

Nicht versteht er die Kunst zu denken, der
spricht, was er denket.

Fliehet die Liebe davon, bleibe die Freund-
schaft zurück!

Mit Complimenten umspinnt der Kluge den
Willen des Schwachen,

Welcher Arme sich schämt, wäre bey Schät-
tzen nur stolz.

Selbsterworbenes Mahl verachtet der Könige
Tafel.

Bist vor dem Unglück du blind, siehst nach
dem Unglück du hell!

Schenken ist lieber dem Glück, als seine Schul-
den bezahlen.

Schwer, nicht groß ist der Mann, welcher
die Kleinen erdrückt.



Moden leget der Fleiß des Armen als Steuer
auf Reiche.

Sind der Leser auch viel, sind doch der Kri-
tiker mehr,

Geitzige sind wie gesättigter Schwamm für die
Hände der Erben.

Jagst dem Witze du nach, läuft dir die Al-
bernheit zu.

Kräfte nur hat das Gewürz zerstossen; ihm
gleichet die Tugend.

Sitten, wo findest du sie? „Wo der Gesetze
nicht viel.“

Auf der einfachen Bahn der Geschäfte verweilt
nicht die Bosheit.

Stehst du unten so schweig! Stehst du oben
so hör'!

Alles gehorcht, gehorcht der Befehlende selber
der Weisheit.

Wer Gewinde sich schafft, unrein ist Herz
ihm und Hand.

Hassen sollest du nicht den Reichthum, aber
doch fürchten.

Der Schlafsüchtige gräbt eigenem Leben ein
Grab.

Blase gemach in die Kohlen, sonst fahren dir
Funken ins Auge!

Wo die Weichlichkeit wohnt, weilet die Tu-
gend nicht gern.

Könnten sprechen die Thiere, o Menschen, was
würdet ihr hören!

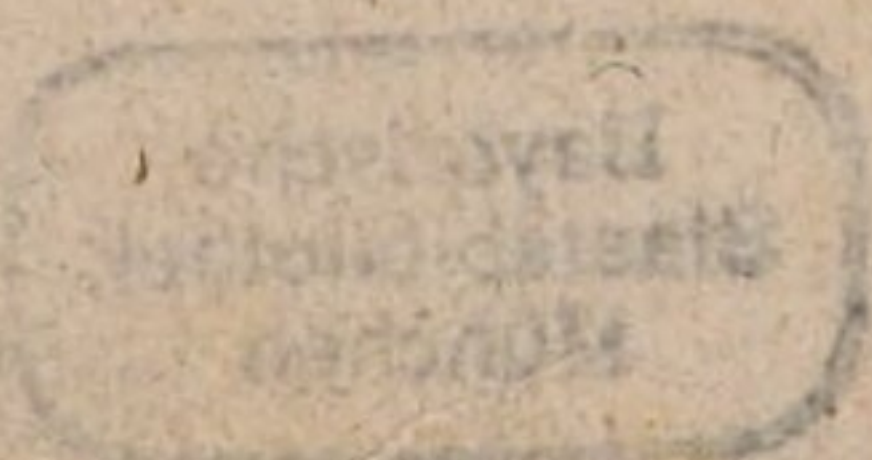
Sind die Lügen auch schnell, hohlt sie die
Wahrheit doch ein.

Rechne verlohren den Tag, an dem du nicht
herzlich gelacht hast!

„Ach! die Zeiten sind schlimm!“ Klaget nur
über euch selbst!

Der Gedank' an den Tod, beleucht' als Fackel
dein Leben.

Mit dem Papiergeld der Ehe stehet die Sitt-
lichkeit gleich.



Wenn sich Nestor erhebt zu sprechen, so
schweigt der Atride.

Der aufrichtigste Freund ist die vergangene
Zeit.

Wahrheit gefällt nur im Putz nach der Mode
Tagesbefehlen.

Weiber gehören dem Aug', Männer gehören
dem Ohr'.

Wild ist der Mensch, der fället den Baum um
die Früchte zu pflücken.

Reichthum zittert vor Furcht, aber die Ar-
muth ist frey.

Welcher fliehet den Tod, er fliehet vor eige-
nem Schatten.

Handle, nicht wie der Ruhm, wie das Ge-
wissen dich mahnt!

Trefflich lehrt die Geschichte, doch hat sie nur
wenige Schüler.

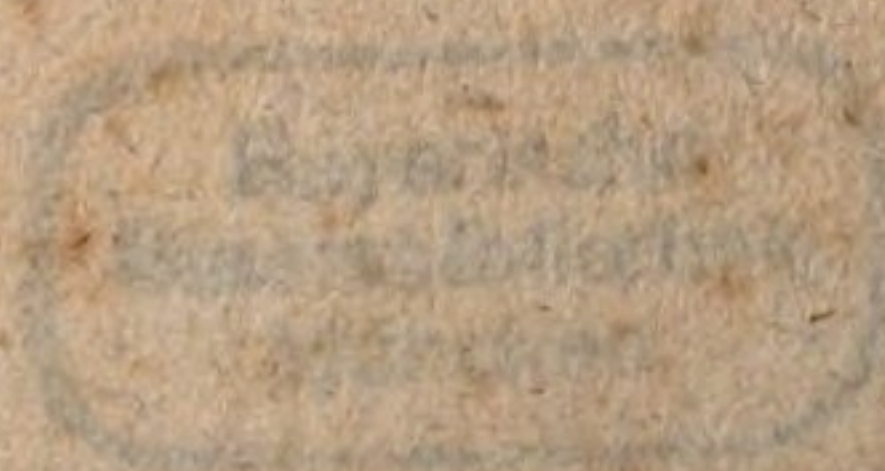
Hat für uns Gluthen das Herz, hat es für Brü-
der nur Eis.

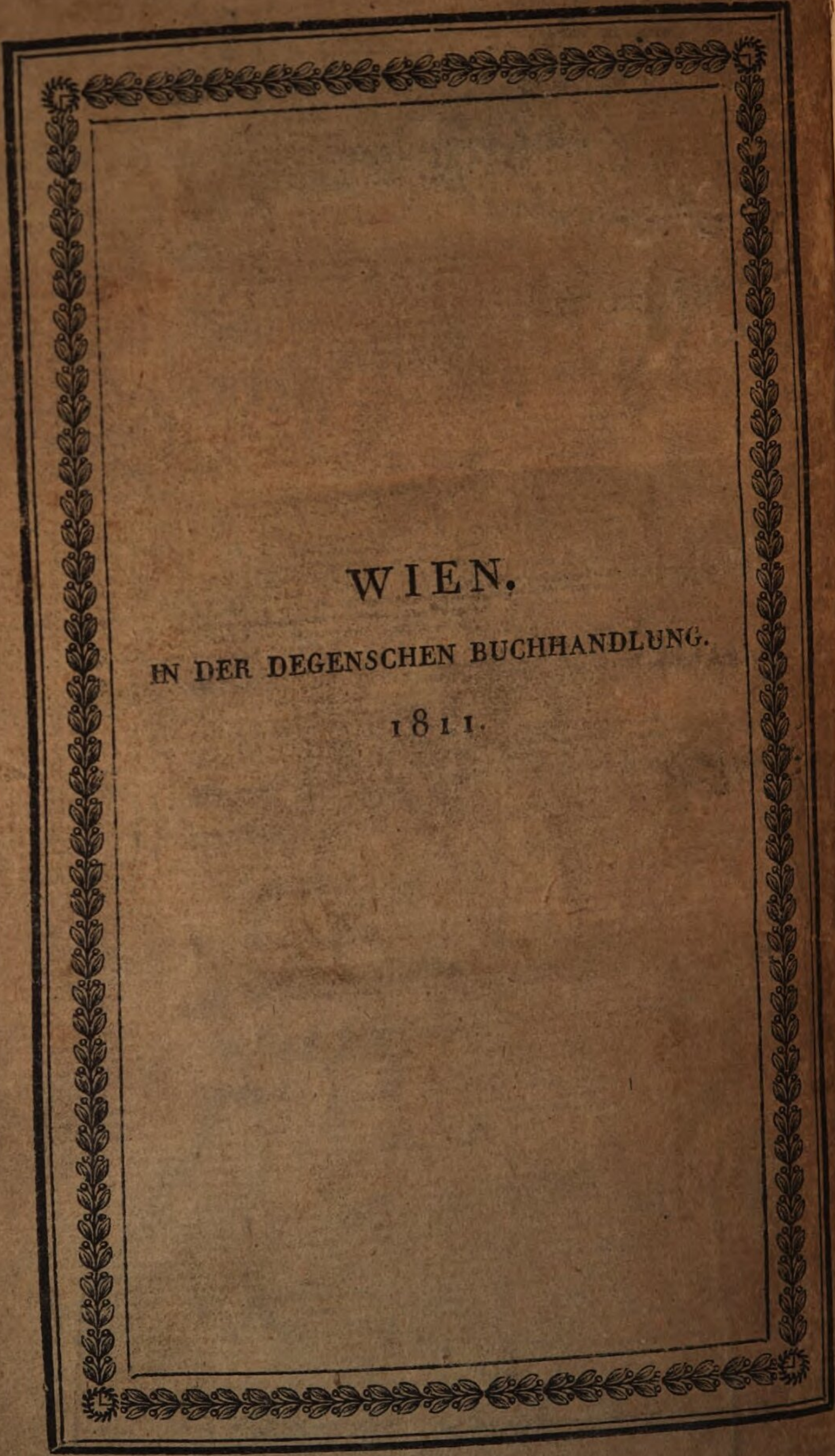
Druckfehler.

Seite	61	Zeile	6	anstatt Amorn	lies Amor
84		9		Helmas	Helenas
102		2		Lucin	Lucia
105		3		wer bauet	er bauet,
204		10		vor, nur.	von mir, nur
238		5		Freunden	Freuden

Druck-Verzeichnis

Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis
Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis	Druck-Verzeichnis





WIEN.

IN DER DEGENSCHEN BUCHHANDLUNG.

1811.



Stille

zburg

Pfest, Leopold Ladislaus,

Epigramme

Wien 1811

P.o.germ. 1068

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116199-0